**Zeitschrift:** Mittex : die Fachzeitschrift für textile Garn- und Flächenherstellung im deutschsprachigen Europa

**Herausgeber:** Schweizerische Vereinigung von Textilfachleuten

**Band:** 82 (1975)

**Heft:** 4

**Heft**

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 10.08.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

ZS 165
ZENTRALBIBLIOTHEK ZÜRICH

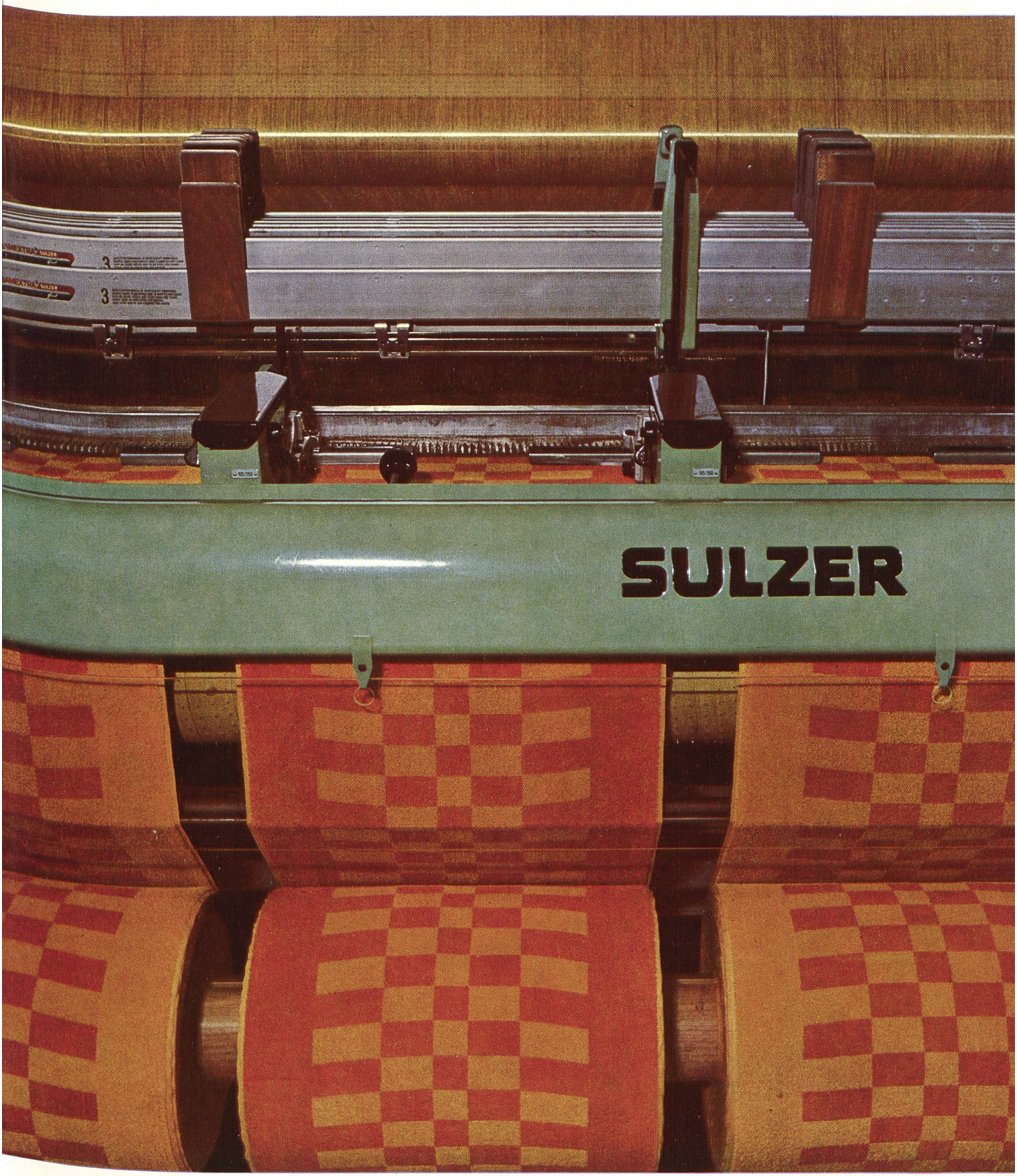
ürich
pril 1975

4

Mitteilungen
über Textilindustrie

Schweizerische
Fachschrift
für die gesamte
Textilindustrie

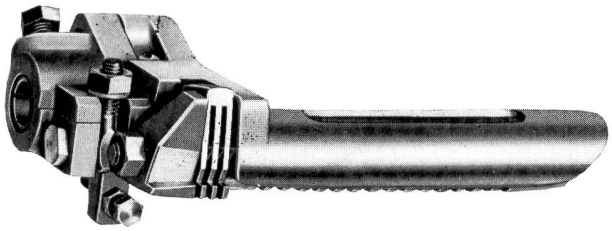
# mittex




Mehrbahniges Weben auf der SULZER-Frottierwebmaschine

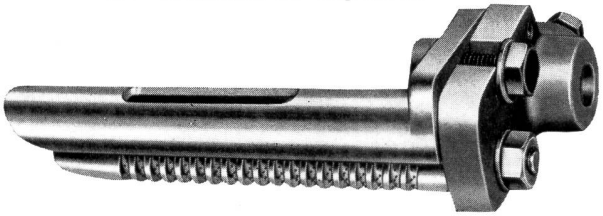
# Hermann Vogt Reutlingen

## Lieferant bedeutender Webmaschinenfabriken

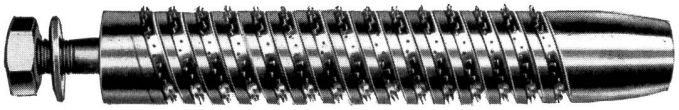


**780** Automatenbreithalter mit Hacker oder Schneidschere

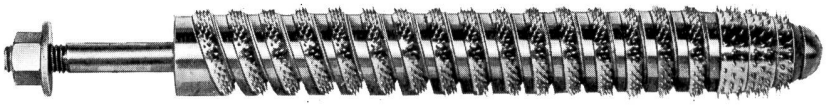
**700** Breithalter für Gegenseite



Ausführungsbeispiele:



Normalausführung **812** Für Baumwoll- und Mischgarngewebe



Spezialausführung **812 DS** Für Frottiergewebe

**Verkauf Schweiz:**

**HCH. KÜNDIG + CIE. AG. WETZIKON ZH**

**Textilmaschinen + Techn. Zubehör**
**8620 Wetzikon, Postfach 57, Kratzstrasse 21**
**Telefon 01 77 09 34, Telex 75 324**

# Eine gesamtschweizerische Lösung

Der gegenwärtige rauhe Wirtschaftswind deckt brutal die lange übersehenen Strukturschwächen des schweizerischen Wirtschaftswunders auf: Zwangsferien, Kurzarbeit, Entlassungen, Betriebsschliessungen sind Folgen dieser nunmehr akut gewordenen Schwächen, von denen auch unsere einheimische Textilindustrie befallen ist. Redimensionierung und Solidarität sind alte, immer wieder verdrängte Begriffe, die nun neu in den Wortschatz aufgenommen werden. Und daneben scheint sich eine Mentalität breit zu machen, die importierende Schweizer Unternehmen als weniger gute Schweizer einzustufen pflegt. Wie einseitig, kurzsichtig und wenig solidarisch!

Ich meine, unsere Textilindustrie müsste in der jetzigen, recht düsteren Situation den Mut finden, die Schwierigkeiten gemeinschaftlich zu überwinden. Mit einer gesamtschweizerischen Lösung, unter Schulterschluss aller Beteiligten – eben solidarisch.

Wie wäre es beispielsweise, wenn die Konfektionäre, die Warenhäuser und die Grossverteiler mit Non-Food-Abteilungen sich überwinden würden, ihre respektablen Metragen und Stückzahlen in hiesigen Textilwerken zu plazieren, diese anderseits bereit wären, ihre Leistungen den Unterkapazitäten entsprechend mit echten Grenzkosten zu berechnen? Wie wäre es, wenn den Fragen der Branchenstruktur und der Marketingkonzeption die sich gerade heute wieder aufdrängende erstrangige Bedeutung zugemessen würde?

Die angedeuteten Probleme können meines Erachtens nur solidarisch gelöst werden. Mit Mut, Zuversicht und Vertrauen von Stufe zu Stufe bis hinaus in die Verteilerorganisationen und Detailgeschäfte in einer gesamtschweizerischen Lösung. Selbstverständlich unter Berücksichtigung der gesamtwirtschaftlichen Bedeutung der Exportwirtschaft, die ein Drittel des Sozialproduktes und ein Fünftel aller Beschäftigten stellt.

Anton U. Trinkler

# Energie

## Verbesserung der Energie-Oekonomie in der Weberei und Strickerei*

### Zum Inhalt

In dem hier vorliegenden Referat nimmt Generaldirektor Max Steiner, Mitglied der erweiterten Konzernleitung der Gebrüder Sulzer Aktiengesellschaft, einleitend zur allgemeinen Energie-Situation in der Schweiz Stellung und weist in diesem Zusammenhang auf die starke Auslandabhängigkeit der Schweiz in dieser Frage hin. In seiner Eigenschaft als Leiter des Kriegs-Industrie- und -Arbeitsamtes geht er im weiteren Verlauf seiner Ausführungen auch auf die Versorgungslage der Schweiz ein und auf die Massnahmen des Bundes zur Sicherstellung der Energieversorgung in Krisenzeiten. Im Hauptteil seines Referates beschäftigt sich Max Steiner mit den Auswirkungen einer unzureichenden Stromversorgung auf die Textilindustrie, analysiert die Möglichkeiten, die den Unternehmen heute zur Einsparung an Energie zur Verfügung stehen, und zeigt Alternativen auf.

### Verbesserung der Energie-Oekonomie in der Weberei und Strickerei

### Zur Energie-Situation in der Schweiz

Energieverbrauch und Wirtschaftswachstum

Sowohl das Wachstum der schweizerischen Volkswirtschaft als auch der Energieverbrauch haben seit dem Zweiten Weltkrieg eine starke Zunahme erfahren. Allein von 1950 bis 1970 erhöhte sich der Energieverbrauch um über 200 %. Die jährliche Zuwachsrate seit 1959 betrug im Durchschnitt über 8 %. Die Elastizität des Energieverbrauches, bezogen auf das Bruttosozialprodukt, bezifferte sich auf durchschnittlich 1,5, d. h. bei einem Wachstum des realen Bruttosozialproduktes um 1% erhöhte sich der Energieverbrauch um 1,5 % (Abbildung 1).

Mit dem Pro-Kopf-Verbrauch an Energie von 23,7 Mio kcal** im Jahre 1971 liegt die Schweiz weit unter den Spitzenwerten anderer Industrienationen, was im wesentlichen auf die fehlende energieintensive Grundstoffindustrie zurückzuführen ist. In den USA erreichte der Energieverbrauch im gleichen Jahr beispielsweise 77,9 Mio kcal, während in Portugal jeder Einwohner nur 4,8 Mio kcal verbrauchte (Abbildung 2).

*Energieverbrauchsstruktur* — Vergleicht man die derzeitige Energieverbrauchsstruktur der Schweiz mit jener vor etwa 20 Jahren, so stellt man eine grundlegende Veränderung fest. Noch 1950 wurden über 50 % der schweizerischen

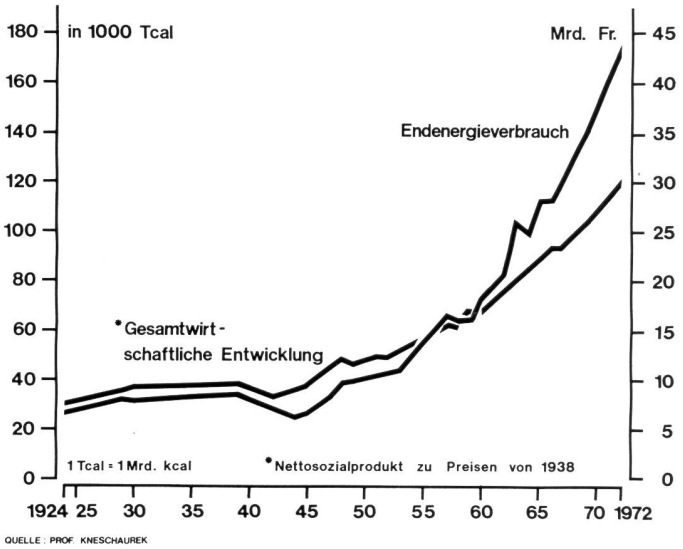



Abbildung 1 Die Entwicklung der Volkswirtschaft und des gesamten Energieverbrauches der Schweiz (1924—1972)

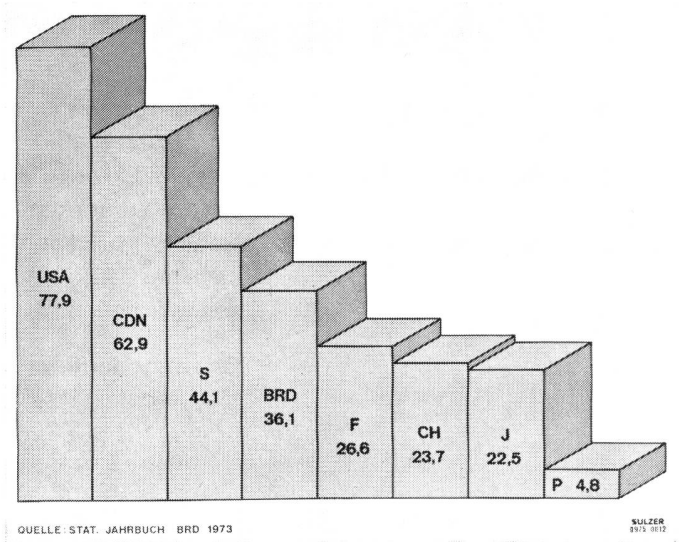



Abbildung 2 Energieverbrauch pro Kopf (1971, in Mio kcal)

Energienachfrage durch feste Brennstoffe (Kohle, Holz, Torf) gedeckt. Infolge des bis vor kurzem im Ueberfluss geförderten Erdöls, das aufgrund des Ueberangebotes zusehends billiger wurde, sind die festen Brennstoffe als Energieträger bei uns weitgehend bedeutungslos geworden. Der Anteil der flüssigen Treib- und Brennstoffe am gesamten Energieverbrauch der Schweiz betrug 1973 79,5 %. Die festen Brennstoffe nahmen nur noch etwa 3 % für sich in Anspruch.

Die Elektrizität als weiterer wichtiger Energiespender erreichte, wie Abbildung 3 zeigt, ihre grösste relative Bedeutung während des Zweiten Weltkrieges. So betrug 1945 ihr Anteil am gesamten Energieverbrauch fast 28 %. Bis zum Jahre 1973 verringerte sich dieser Anteil auf 16,5 %.

* Referat, gehalten am 6. Februar 1975, im Rahmen des Textiltechnologischen Kolloquiums der Eidg. Technischen Hochschule in Zürich

** kcal = Kilokalorien

Den klassisch-thermischen Kraftwerken, die grösstenteils mit Schweröl betrieben werden, kommt mit einem Anteil von rund 6 % an der Eigenerzeugung nur geringe Bedeutung zu (Abbildung 4). Die Errichtung weiterer derartiger Kraftwerke ist nicht vorgesehen, da aus Gründen der Versorgungssicherheit und der Oekologie den Kernkraftwerken der Vorzug gegeben wird.

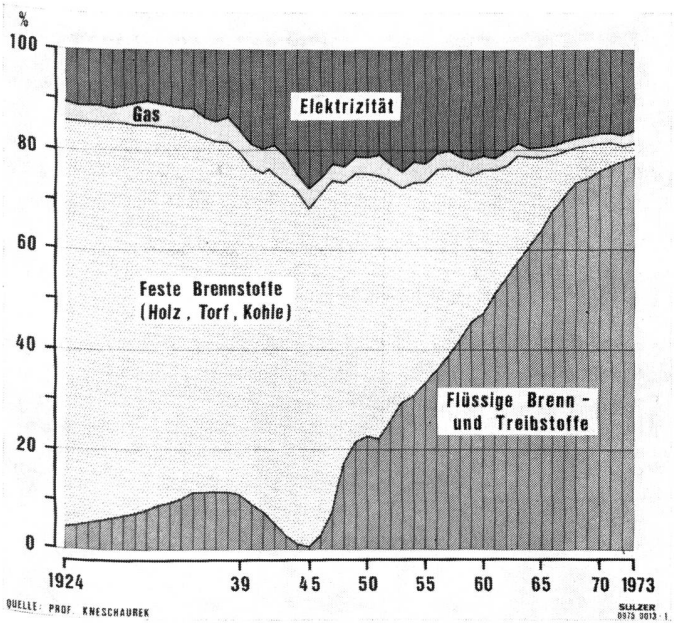



Abbildung 3 Die Entwicklung des Anteils der einzelnen Energieträger an der Deckung der schweizerischen Energienachfrage 1924–1973

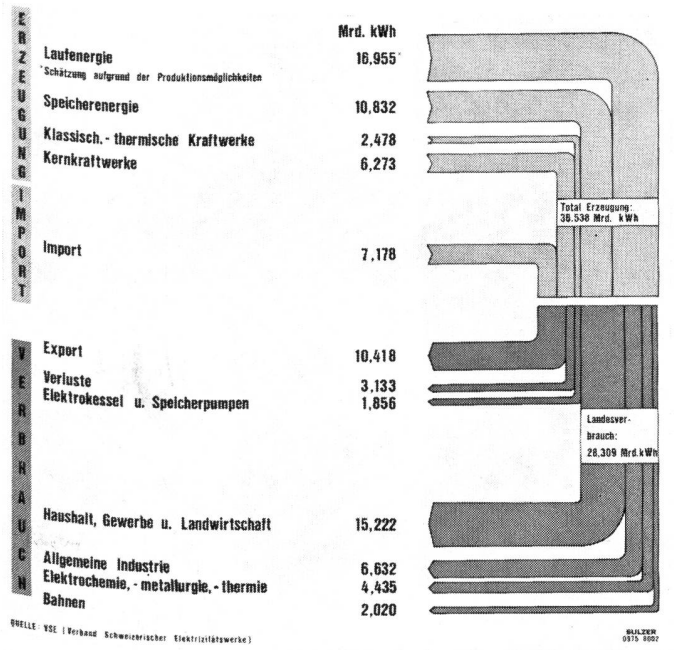



Abbildung 4 Erzeugung und Verbrauch an elektrischer Energie in der Schweiz (1972/73)

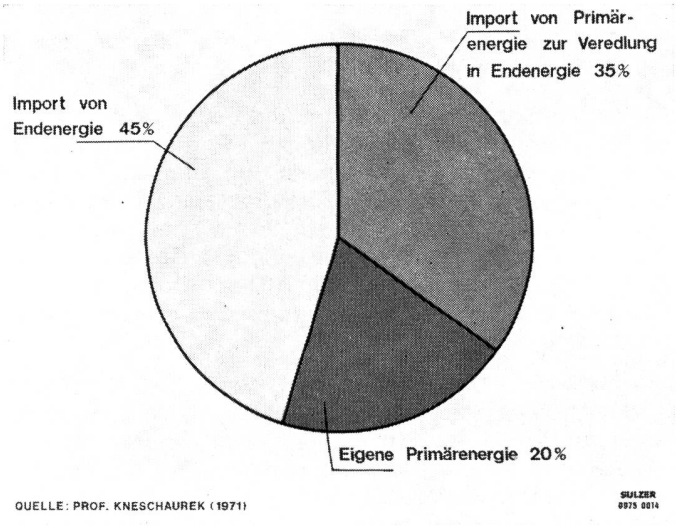



Abbildung 5 Auslandabhängigkeit der Schweiz im Energiesektor

*Auslandabhängigkeit* — Rund 80 % des gesamten Energieverbrauchs der Schweiz werden importiert: davon 45 % Endenergie und 35 % Primärenergie, die in der Schweiz zu Endenergie veredelt wird. Nur 20 % des Inlandbedarfs kann mit eigener Energie gedeckt werden (Abbildung 5).

Unsere Störungsanfälligkeit ist damit entscheidend angestiegen. Dies um so mehr, als ein Ersatz des Erdöls durch Elektrizität mittelfristig nicht möglich ist. Auch in unserem Land führen die Energieströme über zwei getrennte Wege: einmal über das elektrische Verteilnetz, zum anderen über die Tankwagen der Erdölgesellschaften.

Da die Energieversorgung für ein hochindustrialisiertes Land wie die Schweiz von fundamentaler Bedeutung ist, gibt diese Situation durchaus Anlass zur Beunruhigung.

Es sei hier darauf hingewiesen, dass die Auslandabhängigkeit der Schweiz hinsichtlich des Energieverbrauches nicht immer so ausgeprägt war wie heute und dass der Anteil der flüssigen Treib- und Brennstoffe am Gesamtenergieverbrauch unseres Landes sich vor rund 20 Jahren noch auf 25 % beschränkte.

## Einige Hinweise und Angaben, die sich im Zusammenhang mit den Aufgaben des Kriegs-Industrie- und -Arbeitsamtes aufdrängen

Die Schweiz verfügt in offiziellen Pflichtlagern über Brennstoffreserven, die einen Bedarf von mehreren Monaten abdecken. Die Berechnung des Halbjahresbedarfs erfolgt aufgrund der Referenzperiode des Vorjahres plus 5 % des Gesamtbestandes. Zu den mit dem Bund vertraglich festgelegten Pflichtlagern kommen noch die Armeereserven, die separat gelagert sind und nicht in die offiziellen Bestände einbezogen werden. Ebenfalls nicht in die Pflichtlagerbestände eingeschlossen sind die Manövrierlager bei den Grossisten, Tankstellenhaltern usw. Diese könnten je nach Jahreszeit den Bedarf von 1½ bis 3 Monaten abdecken. Derzeit sind die Lagerbestände überdurchschnitt-

lich hoch, da der Abfluss an Treib- und Brennstoffen, nicht zuletzt wegen der Preisanhebungen, nur schleppend erfolgt.

Für die Kernkraftwerke Beznau I und II steht je ein Jahresbedarf an Uranstäben zur Verfügung. Für die übrigen Kernkraftwerke wird die Lagerhaltung von Uran in ähnlicher Weise geregelt werden. Grundsätzlich soll in absehbarer Zeit für jedes Kernkraftwerk ein Vorrat angelegt werden, der den Bedarf von drei Jahren deckt. Ueberdies sind Zentrallager durchaus denkbar. Bisher wurde sämtliches Uran aus den USA bezogen. Andere Bezugsquellen werden zurzeit geprüft.

Die Schweiz hat im Jahre 1974 weniger Energieträger (Erdöl und Destillate usw.) importiert als ein Jahr zuvor. Nach den bis jetzt verfügbaren Angaben unterschritten die Bezüge den Vorjahresbestand real um 7,5 %. Hierin finden u. a. die Anstrengungen zur Einschränkung des Energieverbrauchs ihren Niederschlag. Die schweizerische Handelsbilanz wurde dadurch mit einigen hundert Mio Franken weniger belastet, als es der Fall gewesen wäre, wenn gleichviel Energieträger eingeführt worden wären wie 1973. Trotzdem macht der teuerungsbedingte Mehraufwand im Vergleich zum vorangegangenen Jahr rund 2 Mia Franken aus.

Infolge der hohen Heizölpreise sind die Gestehungskosten bei den Kernkraftwerken mit 5,3 Rappen je kWh nur halb so hoch wie diejenigen der gewöhnlichen thermischen Werke mit 10,3 Rappen. Allerdings erfordern die Kernkraftwerke wesentlich höhere Investitionskosten.

Der Oelpreis hat sich im Durchschnitt in kurzer Zeit vervierfacht. 1974 sind den OPEC-Ländern rund 115 Mia US-Dollar für Oellieferungen zugeflossen. Wird dieser Oelpreis nicht sinken *müssen?*

## Mittelfristige Versorgungslage der Schweiz mit elektrischer Energie

*Probleme der Stromversorgung bis 1980* — Vorbereitet ist in unserem Lande sowohl die Rationierung der Elektrizität als auch die Rationierung der Treib- und Brennstoffe. Während die Versorgungslage mit flüssigen Treib- und Brennstoffen weitgehend von der politischen Entwicklung im Nahen Osten abhängt, ist auch die Versorgung der Schweiz mit elektrischer Energie in den nächsten Winterhalbjahren unsicher (Abbildung 6).

So weist der Bundesrat in seiner Botschaft vom 11. 9. 1974 an die Bundesversammlung darauf hin, dass der Fehlbetrag zwischen Elektrizitätsprodukten in der Schweiz und dem voraussichtlichen Bedarf in den Wintern 1975/76 bis 1980 bei extrem ungünstigen Produktionsverhältnissen bis 30 % des gesamten Bedarfs erreichen könne. Dieser Prognose liegt allerdings eine jährliche Verbrauchszunahme von 6 % zugrunde (Abbildung 7).

Ohne die Kernkraftwerke Beznau I, Beznau II und Mühleberg hätten bereits im Winter 1972/73 etwa 20 % des Strombedarfes in der Schweiz nicht gedeckt werden können.

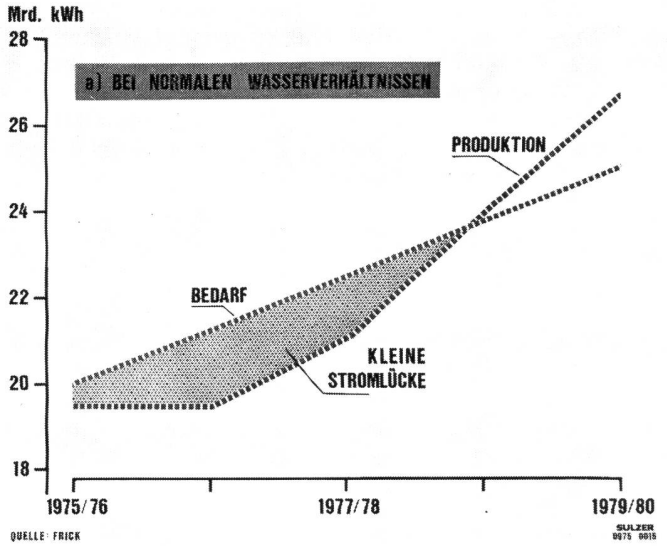



Abbildung 6 Bedarf und Produktion an elektrischem Strom 1975 bis 1980 in der Schweiz (jeweils im Winterhalbjahr)

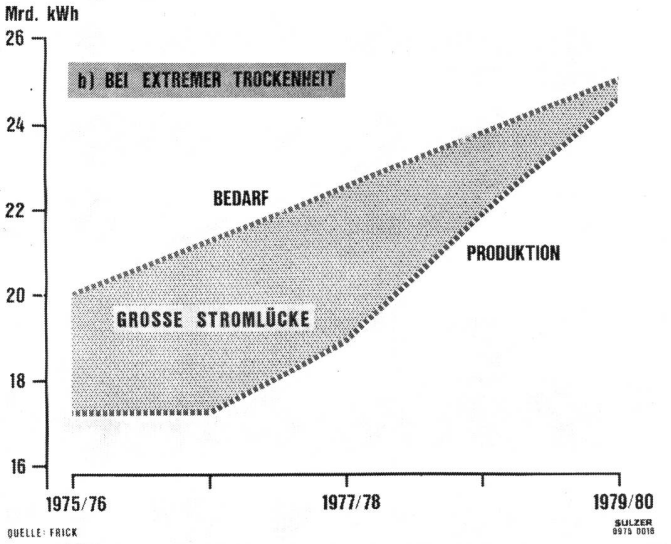



Abbildung 7 Bedarf und Produktion an elektrischem Strom 1975 bis 1980 in der Schweiz (jeweils im Winterhalbjahr)

Die schweizerische Stromversorgung basiert derzeit zu mehr als 75 % auf der Wasserkraft, doch hat die Nutzung der Wasserkraft jetzt ihre obere Grenze erreicht (Abbildung 8). Der Mehrbedarf an Strom kann mittel- bis langfristig nur durch Kernkraftwerke gedeckt werden. Der durch die Kernkraftwerke erzeugte Strom macht heute bereits 17 % aus und wird 1980 rund ein Viertel der Gesamtproduktion an elektrischer Energie betragen. Auch bei einer vielleicht realistischeren Zuwachsrate von nur 3 bis 4 statt 6 % würde das Stromdefizit noch ca. 15 bis 20 % betragen. Ein Stromdefizit in diesem Ausmass würde für viele Unternehmungen, vor allem in dieser wirtschaft-

lich unstabilen Zeit, zweifellos ernste Folgen haben. Wie bedenklich die Situation heute bereits ist, geht allein aus der Tatsache hervor, dass sogar unsere Sommerproduktion, die bisher Stromexporte ins Ausland ermöglichte, um damit im Winter wieder elektrische Energie von dort zu beziehen, in den nächsten Jahren nicht mehr ausreichen dürfte, um den Strombedarf für den Betrieb der Speicherpumpen zu decken.

*Massnahmen des Bundes zur Sicherstellung der Elektrizitätsversorgung* — Der Bundesrat erhielt vom Parlament aufgrund der dringlichen Botschaft vom 11. 9. 1974 die Ermächtigung, alle erforderlichen Vorschriften zu erlassen, um den Verbrauch an elektrischer Energie der verfügbaren Menge anzupassen, um so eine gleichmässige Versorgung des Landes sicherzustellen, sofern die Erzeugung im Inland und die Einfuhren zur Deckung des Bedarfes nicht mehr ausreichen.

Vorgesehene Einschränkungen sind:

— Eine lineare Kontingentierung auf der Grundlage des früheren Stromverbrauches. Auf diese Weise erhält jeder Strombezüger das Recht, einen gewissen Prozentsatz der in früheren, noch festzulegenden Perioden verbrauchten Strommenge zu beziehen. (Ausgenommen sind lebensnotwendige Einrichtungen wie Spitäler, Bäckereien, Molkereien, Kühl- und Wasserversorgungsanlagen usw.).
— Ein teilweises Verbot für gewisse Verwendungszwecke (z. B. Reklamebeleuchtung, private Schwimmbäder, nicht unbedingt notwendige Wärmeanwendungen usw.).
— Falls unumgänglich, ein völliges, stundenweises Ausschalten von Netzteilen nach einem bestimmten Turnus.

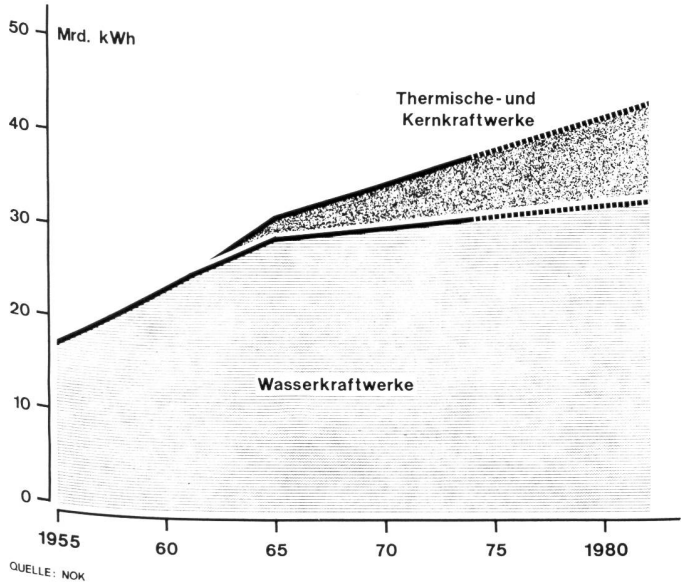



Abbildung 8 Elektrizitätserzeugung der schweizerischen Kraftwerke

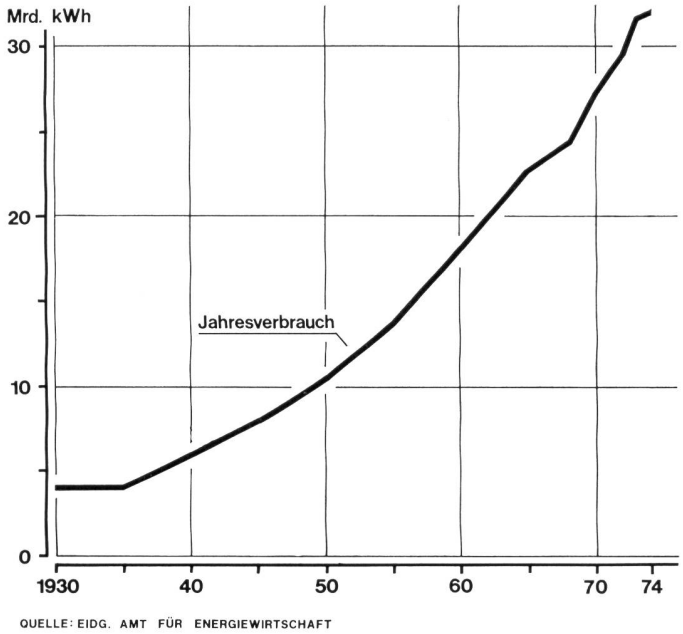



Abbildung 9 Verbrauch an elektrischer Energie in der Schweiz

Nur bei einem Zusammentreffen sehr günstiger Umstände hinsichtlich

— der Wasserverhältnisse (Stauseefüllung)
— der Inbetriebnahme und Regelmässigkeit des Betriebes der thermischen und nuklearen Kraftwerke sowie
— der Einfuhrmöglichkeiten

wird es auch fernerhin möglich sein, auf Verbrauchseinschränkungen zu verzichten.

*Die elektrische Energie in der modernen Wirtschaft* — Die Elektrizität nimmt in der modernen Wirtschaft mit Recht eine zentrale Schlüsselstellung ein. Es ist deshalb nicht überraschend, dass die Nachfrage weiter zunimmt (Abbildung 9). Auch bei Annahme eines sogenannten «Nullwachstums» für den gesamten Energiesektor muss mit einem verstärkten Umsteigen auf die Elektrizität gerechnet werden.

Das wirtschaftliche Wachstum der letzten Jahrzehnte ist u.a. durch eine zunehmende Mechanisierung und vor allem Rationalisierung gekennzeichnet, was die Nachfrage nach elektrischem Strom in allen Industrieländern zusätzlich stimuliert hat (Abbildung 10).

Mit einem Jahresverbrauch pro Kopf der Bevölkerung von etwas über 4000 kWh ist die Schweiz eines der am stärksten elektrifizierten Länder der Welt. Sie wird in dieser Beziehung nur von wenigen Ländern wie z. B. den USA und Norwegen übertroffen. Die Verbrauchszunahme in der Schweiz weist eine bemerkenswerte Konstanz auf, wobei der Mittelwert jährlich etwas über 5 % liegt, gegenüber rund 7 % in den meisten übrigen Ländern.

Neue Prozesse und Technologien, z. B. zur Abwasserreinigung (Kläranlagen) und Wiedergewinnung von Rohstoffen (Recycling) sowie der Ausbau des öffentlichen Ver-

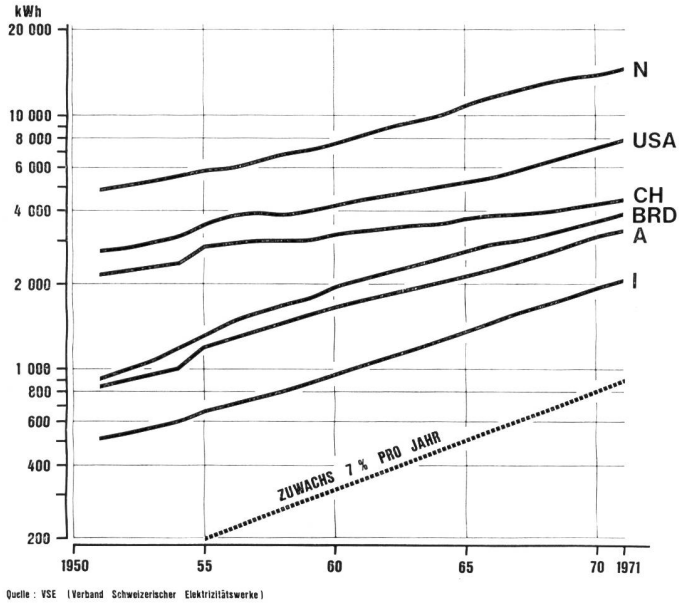



Abbildung 10 Elektrizitätsverbrauch pro Einwohner

kehrs sind Gründe für einen weiterhin steigenden Strombedarf.

Die Entwicklung in der Vergangenheit zeigt, dass der Energiebedarf eines Volkes sich proportional mit seinem Lebensstandard verändert. Eine wirksame Einsparung in grösserem Ausmass lässt sich demnach nicht ohne einschneidende Massnahmen mit direkten Auswirkungen auf die Wirtschaft und die Bevölkerung realisieren.

*Mögliche Auswirkungen einer unzureichenden Stromversorgung auf die Textilindustrie* — In einer Stellungnahme zu den möglichen Auswirkungen einer unzureichenden Stromversorgung schreibt Dr. Hafner, Direktor des Industrieverbandes Textil:

«Die Textilindustrie hat sich im Laufe der letzten Jahrzehnte von einer arbeitsintensiven zu einer kapitalintensiven Industrie entwickelt. Das Produktivitätswachstum der schweizerischen Textilindustrie liegt über dem Durchschnitt aller schweizerischen Industrien. Sie ist die einzige Industrie, die in den letzten Jahren mt weniger Arbeitskräften ausgekommen ist und dabei gleichzeitig die Produktion steigern konnte. Diese Situation ist das Ergebnis äusserst intensiver und kostspieliger Rationalisierungsanstrengungen.

Die Verfahren zur Herstellung von Textilien sind weitgehend automatisiert. Die Produktionsanlagen werden zwei- oder dreischichtig betrieben, zum Teil sogar durchgehend wie bei der Chemiefaserindustrie . . .

Die auch im Rahmen der gesamtwirtschaftlichen Entwicklung der Schweiz erwünschten Rationalisierungsanstrengungen der Textilindustrie haben dazu geführt, dass Arbeitsstunden durch Kilowattstunden ersetzt wurden. Dementsprechend stieg der Energieverbrauch der Textilbetriebe laufend.

Eine auch nur vorübergehende Kürzung in der Versorgung mit elektrischer Energie hätte schwerwiegende Auswirkungen, würden doch dadurch die Produktion und die Produktivität der davon betroffenen Betriebe erheblich beeinträchtigt. Da die übrigen Kosten praktisch unverändert anfallen werden und auf eine kleinere Produktion

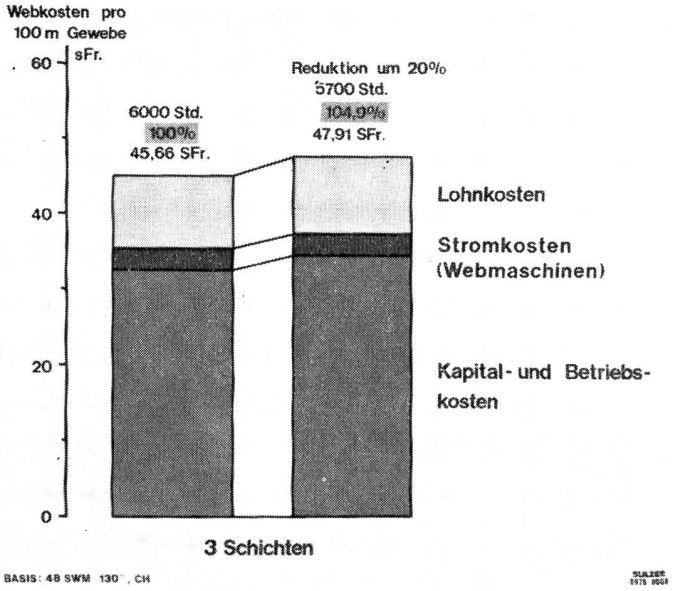



Abbildung 11 Auswirkungen einer Produktionseinschränkung von 20 % während 3 Monaten auf die Webkosten

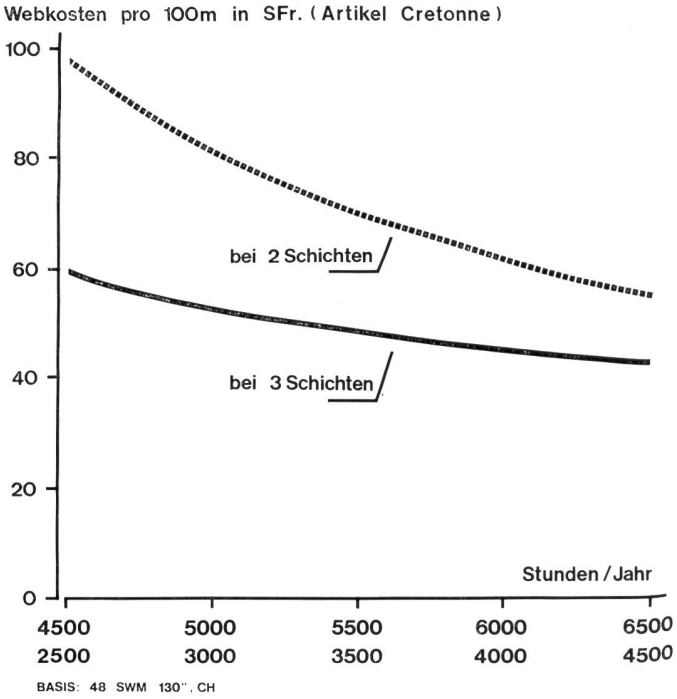



Abbildung 12 Einfluss der Anzahl Arbeitsstunden auf die Webkosten

verteilt werden müssen, wird bei einer Reduktion der Stromversorgung die Wirtschaftlichkeit der Unternehmung in Frage gestellt.»

Soweit Dr. Hafner.

Die Darlegungen machen deutlich, welche Auswirkungen bei einer Stromkontingentierung gegebenenfalls zu erwarten sind und zeigen, dass es sich für ein Unternehmen lohnt, frühzeitig alle Möglichkeiten zur Einsparung an Energie zu analysieren und Vorbereitungen zu treffen, um die Produktion bei einer Stromkontingentierung nicht einschränken zu müssen.

Abbildung 11 zeigt die kostenmässigen Auswirkungen einer Produktionseinschränkung von 20 % für die Dauer von drei Monaten. Da die Kapital- und Lohnkosten auf eine kleinere Produktionsmenge verteilt werden müssen, erhöhen sich die Webkosten für die gesamte Jahresproduktion um rund 5 %.

Abbildung 12 zeigt den Einfluss der Zahl der Arbeitsstunden auf die Webkosten.

M. Steiner

(Fortsetzung in der nächsten Nummer)

## Separatdrucke

Autoren und Leser, die sich für Separatdrucke aus unserer «mittex», Schweizerische Fachschrift für die gesamte Textilindustrie, interessieren, sind gebeten, ihre Wünsche bis spätestens zum 25. des Erscheinungsmonats der Druckerei bekanntzugeben.

Ihre «mittex»-Redaktion

# Arbeitsrecht

## Rechtliche Probleme im Zusammenhang mit Kurzarbeit und «Zwangsferien»

Die rechtlichen Probleme im Zusammenhang mit Kurzarbeit und «Zwangsferien» stellen sich als ein Thema dar, welches unversehens und in steigendem Ausmass in weiten Kreisen von Industrie und Gewerbe Aktualität erlangt. Nicht nur häufen sich in Fernsehen, Rundfunk und Presse Meldungen über Massnahmen zur Drosselung der Produktion, sondern beanspruchen solche auch zunehmend Raum in Diskussionen über die kurzfristige Unternehmenspolitik und Gesprächen unter den Sozialpartnern. Ueberraschend und plötzlich hat sich die wirtschaftliche Szene verändert. Der weit verbreitete ökonomische Optimismus, welcher in der seit Mitte der 50er Jahre an der Harvard-University angeblich gelehrten Theorie der ewigen Hochkonjunktur markant zum Ausdruck kommt, ist Skepsis nicht zuletzt im Zeichen jener apokalyptischen Vision vom erneut bevorstehenden Ende der Welt gewichen, das dem Schosse des Club of Rome entstammt und ungeachtet seiner sachlichen Anfechtbarkeit unter dem Mythos computertechnischer Unfehlbarkeit als neue Ideologie den Zeitgeist prägt. Unvermittelt ruft sich das Pendel als Sinnbild historischer Entwicklung in Erinnerung. Eine gewisse Konsternation und Verunsicherung sind die Folgen. Sie bleiben nicht ohne Wirkung auf die Wirtschaft als einen sozialen Komplex, der massgeblich von psychologischen Faktoren beherrscht wird. Eine rückläufige Nachfrage — überlagert durch währungsbedingte Schwierigkeiten im Export und wachsenden Konkurrenzdruck auf den Binnenmarkt — schafft Probleme und ruft Massnahmen auf verschiedenen Ebenen.

### Entlassungen oder Kurzarbeit

Vorliegend soll und kann nicht die Rede sein von wirtschaftspolitischen Schritten, welche tunlichst unter Vermeidung jenes Protektionismus einzuleiten sind, der sich auf lange Sicht für unser Land als Bumerang erweisen dürfte. Vielmehr stehen lediglich innerbetriebliche Massnahmen zur Behandlung, welche eine Drosselung der Produktion in Verbindung mit einer Senkung der Kosten bezwecken. Sieht man von einigen in erster Linie zu nennenden Möglichkeiten wie Ueberzeitstop, Verzicht auf neue Anstellungen, Entlassung unqualifizierter Arbeitskräfte, Suspendierung von Rentnern, Teilzeitkräften und Doppelverdienern usw. ab, steht dabei die Alternative zwischen Personalabbau und beschäftigungspolitischer Ueberbrükkung im Vordergrund. Aufgrund einer wirtschaftlichen Prognose — wie sie jeder Unternehmensplanung zugrundeliegt — wird sie massgeblich mit Blick auf den künftigen Sollbestand an Arbeitskräften, die Wünschbarkeit einer hohen Reaktionsfähigkeit auf eine Verbesserung der Konjunktur selbst bei rasch wieder strapaziertem Arbeitsmarkt und das Erfordernis einer mit Rücksicht auf die Unregelmässigkeit und Kurzfristigkeit der eingehenden Aufträge hohen Flexibilität während der Durststrecke zu beurteilen

sein. In der Praxis ist bislang meist im Sinne der Anordnung von «Zwangsferien» und/oder Kurzarbeit entschieden worden. Auf solche Massnnahmen konzentrieren sich deshalb die folgenden Ausführungen.

**«Zwangsferien»**

Im Gegensatz zum volkstümlichen Sprachgebrauch, der unter «Zwangsferien» jegliches Aussetzen der Arbeit während mehrerer Tage oder Wochen unabhängig vom Schicksal der Lohnzahlung versteht, ordnen wir diesem Begriff lediglich bezahlte Ferien nach Massgabe des Arbeitsvertrages zu, welche aufgrund einseitiger Anordnung des Arbeitgebers in einem von diesem aufgrund der Betriebssituation bestimmten Zeitpunkt bezogen werden müssen.

Sei es für einzelne Gruppen von Arbeitnehmern oder für die gesamte Belegschaft, empfehlen sich solche vorgezogenen Ferien als vorübergehende Massnahme zur Drosselung der Produktion namentlich dort, wo bei nunmehr meist hohem Arbeitslosenversicherungsgrad der Versicherungsschutz mit Rücksicht auf die sechsmonatige Karenzfrist erst in einigen Monaten wirksam werden wird! Sofern eingehende Aufträge nicht durch Lieferungen ab Lager erledigt werden können, fällt dabei freilich nicht leicht, die bereits erwähnte Flexibilität im Produktionsprozess zu wahren.

Nur wenige Probleme ergeben sich in diesem Zusammenhang in rechtlicher Hinsicht. Gemäss Art. 329 c Abs. 2 OR sowie verschiedenen, in Einzel- oder Kollektivarbeitsverträgen häufig anzutreffenden Klauseln bestimmt nämlich der Arbeitgeber den Zeitpunkt der Ferien. Zwar hat er auf die Wünsche des Arbeitnehmers Rücksicht zu nehmen, darf aber den Interessen seines Betriebes oder Haushaltes angemessen Rechnung tragen. Lediglich eine Schranke gilt es unbedingt zu beachten. Ferien werden ja für eine bestimmte Bemessungsperiode — sei es nach Gesetz das Dienstjahr oder wie in vielen Arbeitsverträgen das Kalenderjahr — gewährt. Art. 329 c Abs. 1 OR sieht nun zwingend vor, dass Ferien im Verlauf der entsprechenden Bemessungsperiode, spätestens aber während der folgenden Bemessungsperiode bezogen werden müssen. Dadurch wird die Möglichkeit ausgeschlossen, Ferien künftiger Bemessungsperioden vorwegzunehmen. Zusammenfassend lässt sich also festhalten, dass der Arbeitgeber bei mangelnder Beschäftigung durch einseitige Anordnung für einzelne Gruppen von Arbeitnehmern oder die ganze Belegschaft Ferienansprüche aus vergangenen und der laufenden Bemessungsperiode tilgen darf.

Angefügt sei eine Bemerkung zum Ferienlohn, sofern der Zeitpunkt der Ferien in eine Phase von Kurzarbeit fällt. Art. 329 d Abs. 1 OR sieht zwingend vor, dass dem Arbeitnehmer der gesamte, auf die fragliche Zeit entfallende Lohn zu entrichten sei. Dem Wesen der Ferien dürfte nun kaum entsprechen, die genannte Bestimmung allzu wörtlich auf Kurzarbeit anzuwenden. Vielmehr erscheint in Uebereinstimmung mit einzelnen Kollektivarbeitsverträgen zweckmässig, die Ferienvergütung mindestens nach dem durchschnittlichen Monatslohn während der Bemessungsperiode zu berechnen, sofern effektiv weniger als die Normalarbeitszeit gearbeitet worden ist. Praktisch wird sich oft eine einstweilige Zahlung mit dem Vorbehalt einer späteren Abrechnung aufdrängen.

**Kurzarbeit und ihre Formen**

Etwas komplexer gestalten sich die Verhältnisse bei der Anordnung von Kurzarbeit. Als Kurzarbeit bezeichnen wir eine für alle oder gewisse Gruppen von Arbeitnehmern vorübergehend geltende Reduktion der vertraglichen Arbeitszeit. Neben unbezahlten Urlauben namentlich in Gestalt sich wechselseitig ablösender Arbeitsunterbrüche etwa bei Ehefrauen von Doppelverdienern treten solche Einschränkungen vorwiegend stunden- oder tageweise auf und richten sich quantitativ nach dem Ausmass der erforderlichen Produktionsdrosselung. Dabei haften beiden Formen in der praktischen Durchführung Vor- und Nachteile an. Arbeitsausfälle von ganzen Tagen bringen zwar eine relativ optimale Kostenersparnis, beinhalten aber insbesondere bei arbeitsfreien Samstagen die Gefahr von Schwierigkeiten bei der späteren Rückkehr zur Normalarbeitszeit und setzen den Arbeitnehmer der meist als Odium empfundenen Auflage des Stempelns aus, sofern er eine Arbeitslosenentschädigung beziehen will. Demgegenüber genügt bei den nach aussen zweifellos weniger auffälligen stundenweisen Arbeitsunterbrüchen eine entsprechende Bescheinigung des Arbeitgebers zum Bezug von Versicherungsleistungen, sind aber zusätzliche organisatorische Anstrengungen sowie eine geringere Entlastung im Kostensektor in Kauf zu nehmen.

Weniger bedeutend für die Wahl der Form von Kurzarbeit sind ferner die Nebenwirkungen im übrigen Bereich der Sozialversicherung. So ist zwar nach den einschlägigen Rechtsgrundlagen wie Statuten, Versicherungsreglemente usw. zu prüfen, in den meisten Fällen aber kaum zu erwarten, dass Auswirkungen der Arbeitszeitreduktion auf die Bereiche der Krankenversicherung und Personalvorsorge auftreten. Aehnlich liegen die Verhältnisse bei der Unfallversicherung der SUVA, wo die Versicherung der Nichtbetriebsunfälle gemäss Art. 62 Abs. 2 KUVG erst 30 Tage nach Beendigung des Anspruchs auf mindestens den halben Lohn erlischt, sofern der Versicherte mindestens vier Stunden täglich oder während zweier Tage pro Woche gearbeitet hat. Gesetzliche Bestimmungen des kantonalen Rechts ordnen sodann das Schicksal der Familienzulagen und setzen diese meist in Beziehung zur effektiv geleisteten Arbeitszeit, soweit sie nicht die Leistung der vollen Zulage bei Arbeitslosigkeit für einige Zeit vorsehen. Offensichtlich fallen also in aller Regel erst Arbeitsunterbrüche von mehr als 30 Tagen im Bereich der Sozialversicherung ins Gewicht.

Solche Urlaube von längerer Dauer sind aber zudem bei ausländischen Staatsangehörigen unter fremdenpolizeilichem Gesichtspunkt nicht unproblematisch. Während sich ein Niedergelassener gemäss Art. 9 Abs. 3 ANAG ohne Folgen bis zu 6 Monaten und unter bestimmten Voraussetzungen mit entsprechender Bewilligung bis zu zwei

Jahren im Ausland aufhalten kann, erlöschen Bewilligungen für Jahresaufenthalter gemäss Art. 9 Abs. 2 ANAG grundsätzlich mit der Aufgabe des tatsächlichen Aufenthaltes in der Schweiz. Nach Art. 10 Abs. 4 ANAV bleiben vorbehalten Aufenthalte im Ausland von höchstens sechs Monaten, sofern der Wohnsitz und die Arbeitsstelle in der Schweiz beibehalten werden und die Aufenthaltsbewilligung nicht innerhalb der fraglichen Zeit endet.

Fassen wir unsere Ausführungen zur Wahl der Form von Kurzarbeit zusammen, lässt sich aus rechtlicher Perspektive feststellen, dass lediglich Arbeitsunterbrüche von mehr als je dreissigtätiger Dauer Komplikationen in sich schliessen können, wogegen im übrigen betriebswirtschaftlichen und innerbetrieblichen Momenten entscheidend Raum belassen werden kann. Welche Form auch immer aufgrund solcher Ueberlegungen im einzelnen Fall gewählt werden mag, ist freilich unbedingt zu beachten, dass vom Grundsatz der Gleichbehandlung der Arbeitnehmer ohne weiteres dort, aber nur dort abgewichen werden darf, wo sachliche Gründe betrieblicher oder sozialer Natur dies rechtfertigen.

## Regelung des Lohnes

Mit Kurzarbeit nicht begriffswesentlich, in der Praxis meist tatsächlich jedoch verbunden ist eine entsprechende Kürzung des Lohnes. Der auf die ausfallende Arbeitszeit entfallende Lohn wird demnach mehrheitlich dem Arbeitnehmer grundsätzlich nicht entrichtet. Immerhin wird sich dort die Frage eines teilweisen finanziellen Engagements des Arbeitgebers selbstverständlich im Rahmen seiner wirtschaftlichen Möglichkeiten stellen, wo die Einkommenseinbusse des Arbeitnehmers unter Berücksichtigung allfälliger Ersatzeinkommen wie Altersrenten oder Leistungen der Arbeitslosenversicherung einen kritischen Wert übersteigt. Nach unseren Erfahrungen nehmen wir an, dass der fragliche Schwellenwert je nach den sozialen Verhältnissen bei etwa 20 bis 25 % des Erwerbseinkommens liegen dürfte, was wiederum — zumindest der Grössenordnung nach — in der gesetzlich geregelten Bemessung der Arbeitslosenentschädigung analog zum Ausdruck kommt. Abzuraten ist dagegen in aller Regel von einer vollen Lohnzahlung bei Kurzarbeit, liegt darin doch nicht nur eine unerwünschte Verminderung des Anreizes zum Anschluss an eine Arbeitslosenversicherung, sondern auch eine Brüskierung jener Personen, die sich bereits bisher auf eigene Kosten durch Begründung eines entsprechenden Versicherungsverhältnisses ihrer sozialen Sicherheit angenommen haben.

## Die Anordnung von Kurzarbeit

Nach Darstellung der materiellen Aspekte der Kurzarbeit seien einige formelle Gesichtspunkte angebracht. Dabei ist davon auszugehen, dass jedem Arbeitsverhältnis — ob schriftlich oder mündlich, ausdrücklich oder stillschweigend begründet — ein Vertrag zugrundeliegt, dessen wesentliche Elemente die Arbeitsleistung während einer gewissen Zeit einerseits und die Zahlung eines Lohnes andererseits darstellen. Weiter fällt in Betracht, dass die Befugnis der individuellen Vertragsparteien zur Regelung der Arbeitsbedingungen durch gesetzliche und kollektivarbeitsvertragliche Bestimmungen sachlich beschränkt wird.

Kann nun etwa die Arbeitsleistung, obwohl der Arbeitnehmer darauf besteht, etwa aus wirtschaftlichen Gründen, die dem Unternehmerrisiko zuzurechnen sind, nicht erbracht werden, bleibt der Arbeitgeber in vollem Umfang zur Zahlung des Lohnes verpflichtet, ohne dass den Arbeitnehmer eine Pflicht zur Nachleistung treffen würde. Verwiesen sei in diesem Zusammenhang auf die Regelung dieses sogenannte Annahmeverzugs in Art. 324 Abs. 1 OR. Der Arbeitnehmer hat sich diesfalls lediglich anrechnen zu lassen, was er wegen der Verhinderung an der Arbeitsleistung erspart oder durch anderweitige Arbeit erworben oder zu erwerben absichtlich unterlassen hat. Eine etwa aus Treuepflicht des Arbeitnehmers abgeleitete Entlastung des Arbeitgebers könnte höchstens dort Platz greifen, wo die bestehende Rechtslage das Unternehmen in seiner Existenz bedroht. Indessen ist dem Arbeitgeber unbenommen, von seinem Recht zur Auflösung des Arbeitsvertrages durch ordentliche Kündigung Gebrauch zu machen, welches Vorgehen er mit dem Angebot zu einem neuen Vertrag zu den der konkreten Situation angepassten Bedingungen verbinden kann. Die jüngsten Richtlinien des BIGA zum Schutz einheimischer Arbeitskräfte dürften daran kaum etwas ändern. Bis zum Ablauf der Kündigungsfrist, welcher sich gegebenenfalls mit Rücksicht auf die Bestimmungen über den Kündigungsschutz verlängern kann, bleibt der Arbeitgeber jedoch in vollem Umfang zur Erfüllung des Vertrages verpflichtet.

Es liegt auf der Hand, dass diese Regelung den Interessen der Parteien nur höchst unzulänglich gerecht werden kann. Will der Arbeitgeber eine Verpflichtung zur Lohnzahlung ohne entsprechende Gegenleistung wenn immer möglich vermeiden, so wird andererseits der Arbeitnehmer die ihm infolge Kündigung drohende Arbeitslosigkeit zumindest temporärer Natur kaum in Kauf nehmen. In der Praxis versucht man deshalb, in erster Linie einen andern Weg einzuschlagen und die dargestellte Ordnung erst in zweiter Linie spielen zu lassen. In diesem Zusammenhang sei daran erinnert, dass jede — selbst nur vorübergehende — Aenderung der wesentlichen Arbeitsbedingungen wie Arbeitszeit und/oder Lohn einer entsprechenden Anpassung des geltenden Arbeitsvertrages bedarf. Eine solche ist nun ausdrücklich oder stillschweigend im gegenseitigen Einvernehmen jederzeit ohne weiteres und mit sofortiger Wirkung möglich. Dabei soll nicht unerwähnt bleiben, dass sich aus Gründen der Beweissicherung das Einholen einer schriftlichen Zustimmungserklärung jedes betroffenen Arbeitnehmers unbedingt empfiehlt, wobei dieser entgegen einer verbreiteten Annahme durch die Betriebskommission in keiner Weise verbindlich vertreten wird. Nicht unwesentlich ist ferner die Feststellung, dass Arbeitsverhältnisse durch solche Vertragsänderungen nicht unterbrochen und erneuert werden, weshalb Auswirkungen auf die vertraglich verschiedentlich bedeutsame Berechnung der Dienstjahre nicht entstehen.

Weniger einfach gestaltet sich das Verfahren beim Vorliegen kollektivarbeitsvertraglicher Vereinbarungen — seien es Gesamtarbeitsverträge oder Firmenverträge — allerdings lediglich bezüglich der in den vertragsschliessenden Gewerkschaften organisierten Arbeitnehmer. Gemäss Art. 357 Abs. 2 OR dürfen nämlich Absprachen in Abweichung vom Kollektivarbeitsvertrag mit organisierten Arbeitnehmern nur zu deren Gunsten getroffen werden. Wohl mag man sich fragen, ob nicht ein zumindest teilweiser Verzicht auf vertraglich erworbene Rechte im Interesse der Sicherung des Arbeitsplatzes dem Arbeitnehmer zum Vorteil gereiche. Die Beantwortung dieser Frage kann jedoch umgangen werden, indem der Arbeitgeber oder die ihn vertretende Organisation mit den zuständigen Gewerkschaften in Verhandlungen zwecks Anpassung des Kollektivarbeitsvertrages an die veränderten Verhältnisse tritt.

**Informationspolitik**

Nach unseren bisherigen Erfahrungen darf der Arbeitgeber in aller Regel bei Belegschaft wie Gewerkschaft mit einer verständnisvollen Haltung rechnen, sofern es ihm gelingt, seine Arbeitnehmer, die Betriebskommission und gegebenenfalls die Gewerkschaft unter Hinweis etwa auf den Auftragseingang, die Lagerentwicklung und kalkulatorische Unterlagen insbesondere Deckungsbeitragsrechnung von der Notwendigkeit der in Aussicht genommenen Massnahmen zu überzeugen. Dabei ist psychologisch wichtig, durch deutlichen Hinweis auf deren prophylaktische Natur den betroffenen Arbeitnehmer vor unberechtigten Befürchtungen über das Schicksal seines Arbeitsplatzes zu schützen.

Im Anschluss an die innerbetriebliche sei auch kurz das oft äusserst kontroverse Thema der ausserbetrieblichen Information gestreift. Soweit die Orientierung von Behörden in Frage steht, sind gesetzliche Bestimmungen massgebend. So sieht Art. 47 Abs. 1 des Arbeitsgesetzes für industrielle Betriebe eine Meldepflicht des jeweils geltenden Stundenplanes an die zuständige kantonale Behörde, meist das kantonale Arbeitsinspektorat, vor. Liegt dem fraglichen Stundenplan eine spezielle behördliche Bewilligung zugrunde, so besteht diese Informationspflicht gegenüber der Bewilligungsbehörde. Verschiedentlich ordnen ferner kantonale Einführungsgesetze zu den Bundesgesetzen über Arbeitslosenversicherung und Arbeitsvermittlung eine Orientierung der zuständigen kantonalen oder kommunalen Instanzen an, um die Effizienz der Arbeitsvermittlung zu steigern. Gegenüber der Oeffentlichkeit hingegen empfiehlt sich jedenfalls so lange informationspolitische Zurückhaltung, als sich nicht unter den konkreten Umständen der begründete Verdacht aufdrängt, aufgrund irgendwelcher Gerüchte könnten Falschmeldungen in Rundfunk, Fernsehen oder Presse eingehen.

**Arbeitslosenversicherung**

Die teils bereits Wirklichkeit gewordenen und teils in Aussicht stehenden Veränderungen der allgemeinen Beschäftigungslage lassen es als äusserst dringlich erscheinen, dass sich jeder Arbeitgeber konsequent um den Anschluss seiner Arbeitnehmer an die Arbeislosenversicherung bemüht. Als Versicherungsträger bieten sich öffentliche Kassen in Kantonen, Bezirken oder Gemeinden, paritätische Kassen der Sozialpartner sowie gewerkschaftliche Kassen an, über deren Bestand die zuständige kantonale Amtsstelle, meist das Arbeitsamt, erschöpfend Auskunft geben kann. Als versicherungsfähig gelten im wesentlichen Schweizer, Niedergelassene sowie Jahresaufenthalter mit mindestens zweijährigem Aufenthalt ungeachtet ihrer Nationalität, welche in der Schweiz Wohnsitz haben, regelmässig als Arbeitnehmer eine hinreichend überprüfbare Erwerbstätigkeit ausüben, aufgrund ihrer persönlichen Verhältnisse vermittlungsfähig sind und das 16., nicht aber das 60. Altersjahr überschritten haben.

Wenn solche Arbeitnehmer während sechs Monaten bei regelmässiger Zahlung der Prämien Mitglied einer Kasse gewesen sind, innerhalb der letzten 365 Tage vor Geltendmachung des Anspruches während mindestens 150 Arbeitstagen gearbeitet haben und den Kontrollvorschriften entsprechen, sind sie zum Bezug von Arbeitslosenentschädigung in der Grössenordnung von 65 bis 85 % des versicherten Tagesverdienstes während 90 Tagen im Kalenderjahr bzw. 315 Tagen in vier aufeinanderfolgenden Jahren berechtigt, sofern sie einen anrechenbaren Verdienstausfall erleiden. Ein solcher anrechenbarer Verdienstausfall liegt vor, wenn ein vermittlungsfähiger Versicherter abgesehen von Ferien, Feiertagen oder bestimmten kurzfristigen Betriebsunterbrechungen einen Arbeitsausfall von mindestens einem vollen Arbeitstag innerhalb von 14 Tagen aufweist. Ausfallende Teilzeiten können dabei kumuliert werden. Bestehen gegenüber einem Arbeitgeber noch Ansprüche wie Lohn oder Ferien usw. aus dem Arbeitsvertrag, kommt allerdings der Arbeitslosenversicherungskasse gemäss Art. 28 Abs. 2 des Bundesgesetzes über die Arbeitslosenversicherung ein Rückgriffsrecht auf den Arbeitgeber zu. Indessen ist mit gutem Grund anzunehmen, dass die zuständigen Stellen von diesem Regressrecht nur äusserst zurückhaltend Gebrauch machen werden, um den Arbeitgeber nicht zu Kündigungen und dadurch letztlich zu unerwünschter Förderung von Arbeitslosigkeit zu veranlassen.

**Zusammenfassung**

Zusammenfassend lassen sich folgende Thesen formulieren:

1. Die Anordnung von Zwangsferien ist rechtlich unproblematisch, solange sie sich nicht auf künftige Ferienansprüche bezieht.
2. Zur Sicherung der Arbeitsplätze soll und kann Kurzarbeit angeordnet und möglichst im gegenseitigen Einvernehmen unter den arbeitsvertraglichen Partnern geregelt werden, um Kündigungen zur Vermeidung der Folgen des Annahmeverzuges auszuschliessen. Der einzelne Arbeitsausfall soll womöglich auf höchstens 30 Tage bemessen werden.
3. Innerbetrieblich sowie gegenüber Behörden, Amtsstellen und politischen Entscheidungsträgern empfiehlt sich

eine offene Informationspolitik, wogegen bei der Orientierung der Oeffentlichkeit Zurückhaltung eher geboten scheint.

4. Dem Anschluss aller versicherungsfähigen Arbeitnehmer an die Arbeitslosenversicherung ist im personalpolitischen Bereich dringende Priorität einzuräumen.

Dr. Jürg Jent, Rechtanwalt, Sekretär VATI
8022 Zürich

Die mittex werden monatlich in alle Welt verschickt. Europäische Textilfachleute schätzen Aktualität und Fachkunde der mittex-Information: Innerhalb Westeuropa steht Deutschland (28 %), Italien (14 %), Grossbritannien (11 %), Frankreich und Oesterreich (je 10 %) an der Spitze der ins westeuropäische Ausland versandten mittex-Ausgaben. Die verbleibenden 27 % verteilen sich auf die übrigen Staaten Westeuropas.

# Volkswirtschaft

## Die Bekleidungsindustrie im internationalen Konkurrenzkampf

In der Bekleidungsindustrie hat, wie aus einem Communiqué des Gesamtverbandes der Schweizerischen Bekleidungsindustrie hervorgeht, der internationale Preiskampf ein Ausmass angenommen, das in weiten Kreisen der Branche zu ernsthaften Sorgen Anlass gibt. Es ist insbesondere auf zwei Gründe zurückzuführen: einmal die zunehmende Konkurrenz aus dem Fernen Osten und Staatshandelsländern, dann aber auch die mangelnde Beschäftigung in der Bekleidungsindustrie mehrerer westeuropäischer Länder, die zu den wichtigsten Lieferanten der Schweiz gehören. So verlor die deutsche Bekleidungsindustrie innerhalb eines Jahres 52 000 Arbeitsplätze, d. h. 14 % der Gesamtsbeschäftigung. In den Niederlanden sind von den 65 000 Beschäftigten des Jahres 1965 noch 37 000 übriggeblieben. Trotz der Bereitschaft der niederländischen Regierung zur Unterstützung der Bekleidungsindustrie gelten zwei Drittel aller noch bestehenden Betriebe als in ihrer Existenz bedroht. In der italienischen Bekleidungsindustrie ist die Arbeitszeit verkürzt worden und die Leistung von Ueberstunden nicht mehr erlaubt, um die Zunahme der Arbeitslosenzahl zu verlangsamen. Es versteht sich von selbst, dass unter diesen Umständen, insbesondere im Exportgeschäft, von diesen Ländern Aufträge ausgeführt werden, die die Selbstkosten kaum oder nicht mehr decken. Auf die drei genannten EWG-Länder entfallen rund 40 % der gesamtschweizerischen Bekleidungseinfuhren. Italien allein vermochte dank billiger Angebote, die noch von einer ständigen Veränderung der Wechselkursrelation begleitet sind, in den ersten neun Monaten des Jahres 1974 die Exporte nach der Schweiz um fast 40 % zu erhöhen.

Neben der in Westeuropa härter werdenden Konkurrenz auf dem Kleidersektor werden auch die Niedrigpreiseinfuhren aus dem Ostblock und dem Fernen Osten immer spürbarer. Die Einfuhren aus dem europäischen Osten machen zwar erst rund 3 % der Gesamteinfuhr aus, sie werden aber 1974 um mehr als 50 % zugenommen haben. Einen Anteil von bereits 10 % erreichen die Fernosteinfuhren. Mit deutlichem Abstand steht dabei Hongkong, das von den wichtigsten Bekleidungslieferanten der Schweiz nach Italien die zweitgrösste Exportzuwachsrate aufweist, an vorderster Stelle. Immer stärker in Erscheinung treten aber neue fernöstliche Lieferantenländer wie Südkorea, Taiwan, Singapur und Malaysia, die in den ersten neun Monaten von 1974 ihre Exporte nach der Schweiz von 11 auf fast 20 Mio Franken erhöhen konnten. Aus Hongkong hört man, dass diese neueren Kleiderexportländer der britischen Kronkolonie mit noch tieferen Preisen den Rang streitig machen und dazu beitragen, die dortigen Lager stark anwachsen zu lassen. Die Durchschnittspreise je 100 Kilo Bekleidung im Export- und Importgeschäft sind deutliche Fingerzeige für die Konkurrenzsituation. Er beträgt bei den schweizerischen Ausfuhren 96 Franken, bei den Einfuhren aus der Bundesrepublik 89 Franken, aus Italien 70, aus Portugal 40, aus Hongkong 37, aus Taiwan

34 und aus Singapur 31 Franken. In den tieferen Durchschnittspreisen kommt insbesondere dreierlei zum Ausdruck: Die tiefen Lohnkosten, der Verzicht auf modische Interpretation und die oft erst beim Gebrauch feststellbaren Qualitätsunterschiede. In diesem Zusammenhang stellt sich einmal mehr die Frage, ob die Schweiz, dem Beispiel mehrerer Länder folgend, im Sinne einer zusätzlichen Konsumentenaufklärung zur obligatorischen Herkunftsbezeichnung übergehen sollte.

Die Stellung der schweizerischen Bekleidungsindustrie im Export wird neuerdings durch die Währungsdisparität und die eindeutige Ueberbewertung des Schweizer Frankens stark in Mitleidenschaft gezogen. So wurden erst kürzlich aus diesem Grunde grössere Annulationen und Schwierigkeiten bei Vertragsabschlüssen aus Italien, der Bundesrepublik Deutschland, den USA und Grossbritannien gemeldet. Die Konsumgüterindustrie, die mit äusserst knappen Margen rechnet, wird durch die starke Stellung unserer Währung im Ausland benachteiligt bei gleichzeitiger Konkurrenzzunahme auf dem Inlandmarkt durch die Verbilligung der Einfuhren. Ein Ueberdenken der schweizerischen Währungspolitik wird sich 1975 zwangsläufig aufdrängen müssen.

## Rapid steigende Zollausfälle

Jährlich bereits 1,5 Mia Franken

Am 1. Januar 1975 ist eine weitere Zollabbauetappe im Rahmen des Freihandelsabkommens zwischen der Schweiz und der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft (EWG) zurückgelegt worden. Damit beträgt die Zollbelastung auf Industrieerzeugnissen nur noch 40 % der ursprünglichen Ansätze. Dieser Rest muss bis zum 1. Juli 1977 ebenfalls beseitigt werden. Vollständige Zollfreiheit besteht schon seit Anfang 1967 für den Industriegüteraustausch zwischen unserem Land und den EFTA-Staaten. Zudem räumte die Schweiz im Rahmen der Kennedy-Runde des GATT eine weltweite Reduktion ihrer Industriezölle ein, die in den letzten Jahren stufenweise zu realisieren war, und den Entwicklungsländern wurden zusätzlich Präferenzzölle zugestanden.

Für die Bundeskasse haben diese handelspolitisch notwendigen und volkswirtschaftlich nützlichen Zollabbauschritte beträchtliche Einnahmenausfälle zur Folge. Die bisherigen Mindereinnahmen werden nach den heutigen Einfuhrwerten im Vergleich zu 1960/61 (Beginn des EFTA-Zollabbaus) auf einen Betrag in der Grössenordnung von jährlich 1,5 Mia Fr. beziffert. Dazu kommen die weiteren Einbussen aus dem EWG-Freihandelsabkommen, die für 1975 auf 455 Mio Fr., für 1976 auf 668 Mio und für 1977 auf 826 Mio Fr. geschätzt werden und bei voller Auswirkung des stufenweisen Abbaus im Jahre 1978 rund 1 Mia Fr. erreichen sollen. Warum hat die Schweiz denn überhaupt zu solchen Zollabbauaktionen Hand geboten, wenn sie davon doch derart massive Einnahmenverluste zu erwarten hatte, die auf andere Weise wettzumachen sind? Als ein stark weltmarktorientiertes und in hohem Masse auf den Aussenhandel angewiesenes Land, dessen Wohlstand weitgehend vom Zugang zu den Auslandmärkten und von deren Aufnahmefähigkeit abhängt, konnte sie nicht abseits stehen. Wir hatten ein vitales Interesse daran, dass die in der Regel höheren Zölle der wichtigsten Handelspartner gesenkt wurden, um für unsere Wirtschaft dort günstige Marktverhältnisse zu schaffen. Ohne Gegenleistung auf den eigenen Zöllen wäre dieses Ziel nicht zu erreichen gewesen. Die Teilnahme an dieser Handelsliberalisierung führte zu einem weitern Aufschwung des Warenaustausches, damit zur Anfachung des Wettbewerbes und durch den Zwang zu intensivierter Arbeitsteilung zu einer Steigerung der Leistungsfähigkeit und Produktivität, zur Erhöhung des Bruttosozialproduktes und Volkseinkommens, mit einem Wort zur Wohlstandsmehrung.

Wie aber sollen nun die aus dem Zollabbau in der Bundeskasse entstandenen und weiter entstehenden Milliardenlöcher gestopft werden? Der Bundesrat hat wiederholt mit Nachdruck unterstrichen, dass dies durch eine modernere und wirksamere Verbrauchsbesteuerung zu geschehen habe. Da Zölle Verbrauchsabgaben sind, ist es nur logisch und zweckmässig, in diesem Bereich für Ersatz zu sorgen, wenn durch den Abbau und die Beseitigung von Zollbelastungen Einnahmenausfälle entstehen. Die von den Räten auf den 1. Januar 1976 beschlossene Erhöhung der Warenumsatzsteuer ist ein erster Schritt auf diesem Weg, doch muss die entscheidende Umstellung erst noch durch den Uebergang zu einem Mehrwertsteuersystem vollzogen werden, dies auch im Interesse eines gesunden Steuergleichgewichts, denn seit Jahren ist der Verbrauchssteueranteil an den gesamten Fiskaleinnahmen in rapidem Sinken begriffen, da die progressive Einkommenssteuerbelastung überpropotional stark zugenommen hat. Insbesondere ist zu beachten, dass die Einfuhrzölle heute an den Bundeseinnahmen mit weniger als 10 % beteiligt sind (gegenüber 20 % im Jahre 1960); die Warenumsatzsteuer ihrerseits trägt gegenwärtig nicht mehr an den Bundeshaushalt bei als in den Jahren 1943 bis 1949.

K. W.

## 3 Rappen Reingewinn auf 1 Franken Umsatz

Kaum jemand überlegt sich beim Kauf eines Erzeugnisses, aus welchen Kostenelementen sich der Verkaufspreis zusammensetzt. Man macht sich keine grossen Gedanken über Materialkosten, Arbeitsaufwand und dergleichen mehr. Dagegen wird dem Gewinnanteil oft rein gefühls-

# Technik

mässig eine überragende Rolle zuerkannt. Ueber die Bedeutung dieses Faktors bestehen weitherum übertriebene Vorstellungen. In Tat und Wahrheit entfällt im allgemeinen nur ein ganz kleiner Teil des Verkaufsumsatzes auf den eigentlichen Gewinn.

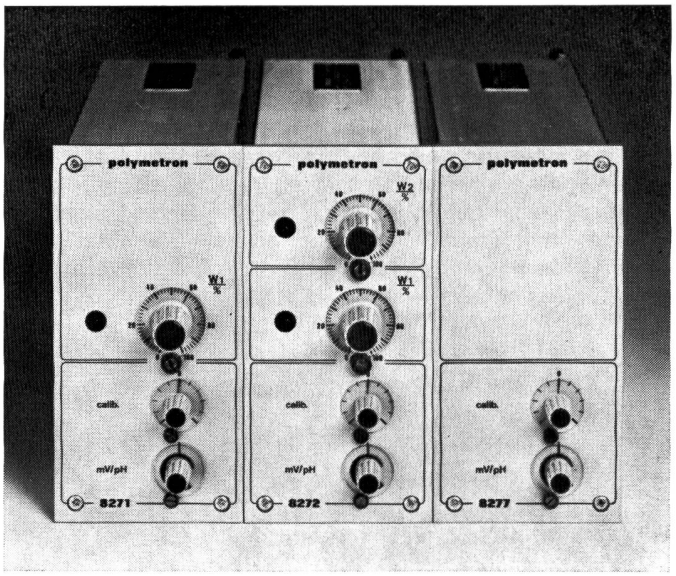
Eine von der «Wirtschaftsförderung» vorgenommene Analyse der Geschäftsergebnisse von 75 repräsentativen Industrie- und Handelsunternehmungen der Schweiz hat ergeben, dass von jedem Umsatzfranken im Mittel nur gut 3 Rappen Reingewinn erzielt werden. Den allergrössten Teil zum durchschnittlichen Verkaufspreis tragen die Materialkosten, Löhne, Sozialleistungen, Steuern und allgemeinen Geschäftsunkosten bei. Im Jahre 1973 wurden im Durchschnitt der erwähnten Gruppe namhafter Firmen rund 9½ Rappen je Umsatzfranken als Bruttogewinn abgezweigt, d. h. für Abschreibungen, Rückstellungen und Reingewinn verwendet. Von den 9½ % Bruttogewinnanteil am Verkaufsumsatz gelangte jedoch nur ein geringer Bruchteil zur Ausschüttung. Ein wesentlich grösserer Teil wurde wieder in die Unternehmungen investiert, um es diesen zu ermöglichen, durch Ausbau und Modernisierung der Produktionsmittel leistungs- und wettbewerbsfähig zu bleiben. Diese Mittelabzweigung dient mit andern Worten der Existenzsicherung der Betriebe und damit der langfristigen Arbeitsplatzerhaltung.

Die in die genannte Untersuchung einbezogenen 75 repräsentativen Firmen der Industrie und des Handels haben im Jahre 1973 durchschnittlich über zwei Drittel des Bruttogewinnes solchen Zwecken nutzbar gemacht. Der wiederinvestierte Unternehmungsgewinn war somit mehr als doppelt so gross wie der zur Verteilung gelangte Reingewinn, welcher der Verzinsung des eingezahlten Unternehmungskapitals dient. Vom Umsatzerlös entfielen über 6 % auf Abschreibungen und Rückstellungen, jedoch weniger als 3 % auf Gewinnausschüttungen. Die gewinnfremden Kostenelemente (Löhne und Sozialaufwendungen, Materialien, Steuern, allgemeine Geschäftsunkosten) machten über 90 % des Verkaufsumsatzes aus.

Alles in allem zeigt sich, dass die Gewinne am Umsatzerlös der Firmen in relativ bescheidenem und auf jeden Fall viel geringerem Masse beteiligt sind, als gemeinhin angenommen wird. Weder könnten bei partieller oder völliger Gewinnauflösung die Löhne spürbar erhöht noch die Preise merklich gesenkt werden, ganz abgesehen davon, dass es das Huhn, das goldene Eier legt, schlachten hiesse, wenn die Gewinnanteile solchen Verwendungszwecken zugeführt würden. W. F.

## Neue pH-/Redox-Messumformer

Die abgebildeten pH-/Redox-Messumformer mit vollgekapselten Junction-FET-Eingangsverstärkern sind für Schalttafeleinbau, 72×144 mm, vor allem für industrielle Abwasseranlagen gebaut. Erhältlich sind ein solides Einfachgerät (Typ 8277), dasselbe mit einem Schaltpunkt (Typ 8271) und mit zwei Schaltpulten (Typ 8272) sowie ein Gerät mit galvanisch getrenntem Ausgang (Typ 8270).




pH-/Redox-Messumformer Typ 8277, Typ 8271 (mit einem Schaltpunkt) und Typ 8272 (mit zwei Schaltpunkten)

Der Aufbau und die Qualität der Bauteile ergeben eine mittlere Lebensdauer von über 80 000 Stunden. Die Geräte können in Räumen mit erhöhter klimatischer Belastung eingesetzt werden, d. h. bei Temperaturen bis zu 50° C bei einer mittleren Jahresfeuchtigkeit von bis zu 75 %. Der Ausgangsstrom ist wählbar (0 . . . 20, 4 . . . 20 oder 0 . . . 5 mA eingeprägter Strom).

Die Messumformer passen elektrisch und mechanisch zu den neuen Abwasserreglern. Der Schaltschrankbau ist mit den neuen Geräten, dank einem Minimum an Querverbindungen, sehr vereinfacht worden.

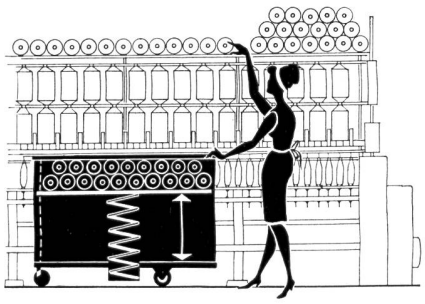
Polymetron AG
Elektrochemische Mess- und Regeltechnik
8634 Hombrechtikon ZH

## Einsatz von Federbodenwagen für den Transport von Kreuzspulen

Die Abnahme von Kreuzspulen an Open-End-Spinnmaschinen, Doppeldraht-Zwirnmaschinen oder Spulautomaten erfolgt meistens manuell, teilweise auch automatisch.

Wenn die Kreuzspulen ohne grosse Zwischenlagerung zur Weiterverarbeitung transportiert werden können und es an jedem Arbeitsplatz auf eine rasche, kräftesparende und materialschonende Handhabung ankommt, bietet der Einsatz von Federbodenwagen Vorteile, die durch andere Transportmittel nicht erreicht werden.

Ein Federbodenwagen besitzt einen vertikal beweglichen Boden, dessen Stellung von der Belastung abhängt. Das wird erreicht durch eine oder mehrere Federn mit linearer Last-Weg-Charakteristik und einer Parallelführung, die dafür sorgt, dass der Boden auch bei ungleichmässiger Belastung nicht kippt. Die Federmechanik kann bei Aenderung des Raumgewichts der Ladung an die veränderte Belastung angepasst werden.



Gmöhling Federbodenwagen

Die Vorteile sind:

Beim Beladen fallen die Kreuzspulen nicht mehr tief, wodurch der Garnkörper geschont wird. Falls die Spulen geordnet eingeschichtet werden sollen, wird die Arbeit sehr erleichtert.

Beim Entladen entfällt jegliches Bücken, da der Federboden immer für gleichbleibende Arbeitshöhe sorgt.

Ausser Federbodenwagen werden neuerdings auch Federbodeneinsätze angeboten, um vorhandene Wagen oder Stapelbehälter nachträglich mit dieser kräfteschonenden Einrichtung ausrüsten zu können.

Vertretung für die Schweiz: Wild AG Zug, 6301 Zug.

# Impressions de mode

## In Paris gesehen, in der Schweiz erhältlich

Wenn in Paris und Rom die neuen Kollektionen gezeigt werden, ist es beinahe schon Frühling, also eine Zeit, wo schon da und dort Bekleidung für wärmere Tage in den Schaufenstern unserer Geschäfte zu sehen ist. Um nun ebenfalls brandneue Vorschläge anbieten zu können, informieren sich schweizerische Konfektionäre in den wichtigen Modemetropolen bei bekannten Couturiers, übernehmen jene Ideen, die unserem Geschmack entsprechen, die sich auch für Alltagsbekleidung realisieren lassen. Nun beginnt in den Konfektionsbetrieben eine hektische Zeit: innert weniger Tage werden neue Modelle genäht, Mannequins engagiert und die Einkäufer der Modehäuser eingeladen, sich die Nachtour-Kollektionen anzusehen. Nicht nur Schweizer, auch sehr viele Ausländer — manche aus überseeischen Ländern — kaufen bei uns topmodische Qualitätsware.

Wer mit der Mode zu tun hat, muss ein Feeling dafür haben, was in der kommenden Saison gefallen könnte, sei es eine neue Silhouette, bestimmte Farben oder auch Details. Die Jahre, während denen die Haute Couture ihre Diktate bekannt gab — zum Beispiel die Linien A, H oder auch Y — sind längst vorbei. Frauen sind, nicht erst seit dem Jahr der Frau, selbstsicherer und kritischer geworden. Sie haben ihren ganz persönlichen Bekleidungsstil gefunden, suchen jedoch stets nach neuen Ideen. So ist es nicht verwunderlich, dass nach der langen Hosen-Periode die Freude am Jupe oder am Kleid deutlich wird. Möglicherweise auch deshalb, weil Kleider wiederum eine vernünftige Länge bekommen haben.

Duftig, romantisch — ein Deux-Pièces aus geblümtem Voile mit neuen Flügelärmeln und gefüttertem Glokkenjupe. «Création Suisse»-Modell von Rena AG, Zürich. ▶

Das neue Chemisekleid mit weiten Blousonärmeln, breiter Taillenpasse und Faltenjupe aus geblümtem Synthetic-Twill. «Création Suisse»-Modell von Lion d'Or AG, Zürich. ▶▶

Silbergrau ist das schmeichelnde Deux-Pièces aus federleichtem Synthetic-Jersey, dessen Oberteil mit Spitzeneinsätzen auf den Schultern garniert ist. «Création Suisse»-Modell von Rena AG, Zürich. ▶

Aus hellblauer Wolle, ein elegantes, weitgeschnittenes Kleid mit neuen, ellbogenlangen Aermeln, das man mit oder ohne Bindegürtel trägt. «Création Suisse»-Modell von El-El AG, Zürich. ▶▶

# Mode

## Zurück zur absoluten Feminität

Vor wenigen Wochen erlebten die modisch Interessierten einen Schock: Amerika plädierte völlig überraschend wieder für kniefrei! Inzwischen haben sie sich allerdings wieder erholt, und auf den New Yorker-Scherz berufen sich nur gerade noch die unverbesserlichen Kurzrock-Anhängerinnen.

Mini-kurz gehört denn auch in der Tat der Vergangenheit an — und die Jeanswelle dazu! Vom Schnitt und von der Proportion her betrachtet, so fand man inzwischen wieder, kleidet eine Ueberknielänge Frauen besser. Wobei in diesem Frühling die Längen-Massstäbe individuell auf die

Zwei sommerliche Tersuisse-Kleider aus formstabilem Jersey. Links ein Modell im Polostil mit Vorderreissverschluss und schmalem Gürtel; rechts ein unifarbenes, durchgeknöpftes Kleid mit kleinem U-Décolleté, mit oder ohne Gürtel tragbar. Beide Modelle sind bis Grösse 46 erhältlich. Modelle: Franz Heusser AG, Zürich; Foto: Stephan Hanslin, Zürich.

Zarte Grün-Nuancen zeigt dieses Tersuisse-Sommerkleid aus kofferfreundlichem Jersey — ein Modell, das sowohl mit einem dekorativen Rückendécolléte als auch mit einem attraktiven Kragen-Ausschnitt prunkt. Modell: Swissnit/Knechtli & Co., Zollikofen; Foto: Stephan Hanslin, Zürich.

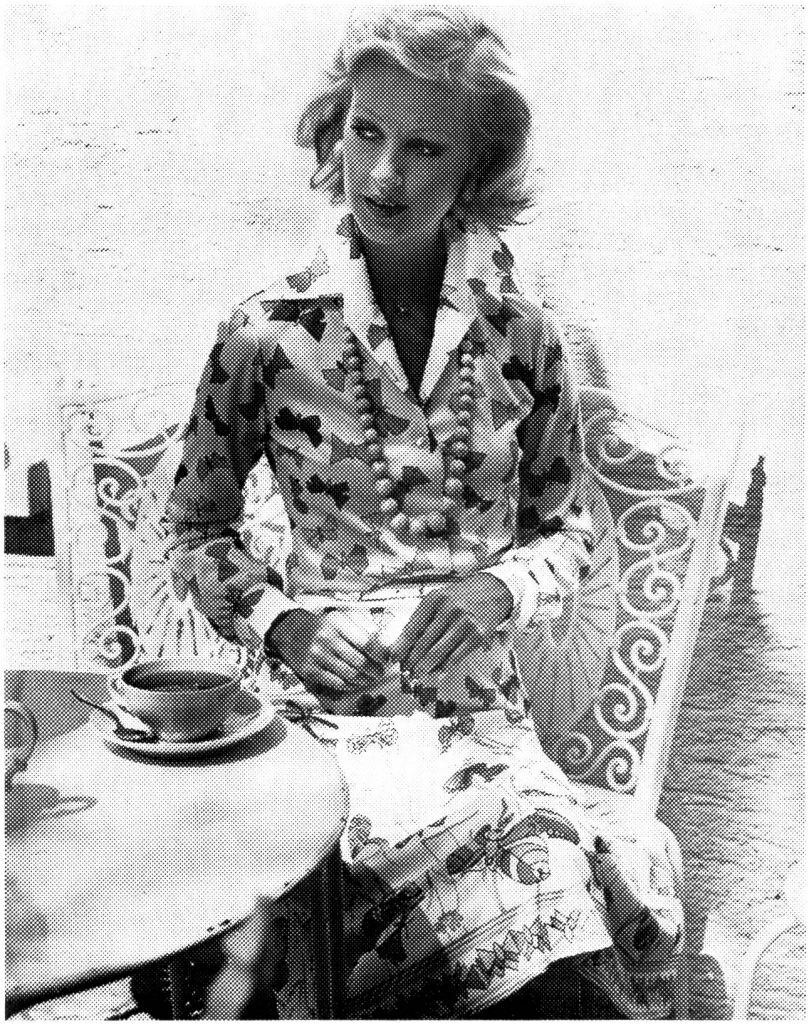
Ein «petit costume» in Cyclamen-Rose — ein Tersuisse-Modell mit eingearbeiteter Taillenpatte, wippendem Schösschen und mit sanft schräggeschnittenem Vierbahnen-Jupe. (Das Modell ist auch in Silbergrau oder in Lavendel erhältlich.) Modell: Rena AG, Zürich; Foto: Andreas Gut, Zürich.

Körpergrösse ausgerichtet sind: wer gross genug gewachsen ist, darf sich wadenlang kleiden; kleinere Frauen begnügen sich jedoch vorteilhaft mit kniebedeckt. Hier sei es aber einmal deutlich gesagt, dass der berühmte «Zentimeter-zuviel oder -zuwenig» unter Einbezug der Absatzhöhe eben doch erheblich ins Gewicht fällt — überlegen Sie es sich deshalb zweimal, meine Damen, ehe Sie einen Rock verkürzen oder verlängern! Für festliche oder fröhliche Kleider passt knöchellang übrigens nach wie vor zu jeder Frau, im Berufsalltag hat diese Länge jedoch besser nichts zu suchen.

Der Hosenboom hat sich weiter verflacht, wobei die Hose aber trotz allen Unkenrufen das Feld bei weitem nicht völlig geräumt hat; eigentlich darf sie heute gar bei den Klassikern eingereiht werden. Die extrem-weite Rundhose mit Rückenverschluss hat sich dabei zum überknielangen Hosenjupe durchgemausert, und die Gehhose mit Bügelfalte ist im Bein etwas schmaler geworden. Man trägt sie im Grunde nur noch in der Freizeit oder aber in Berufszweigen, wo die Hose der zu leistenden Arbeit entspricht. Hosentragen ist nicht länger Attribut der Mode, sondern sinnvolle Funktion geworden.

Allerorts bekennen sich die Frauen wieder zum Rock; Jupes und Kleider werden wieder mit sichtbarem Vergnügen — fast möchte man sagen: zur Schau — getragen. Drei grundsätzliche Tendenzen zeichnen sich hier ab: superweit und stoffreich, dem Trend der «Robe housse» folgend; tuben- oder schlauchschmal, in Anlehnung an den Hollywood-Stil der fünfziger Jahre, und schliesslich gemässigt in der Weite und sanft tailliert à la Wiener-Mode, noch und noch von der legendären Modemacherin Coco Chanel beeinflusst.

Die klassische Tailleur-Tendenz hat es dagegen noch immer etwas schwer, sich durchzusetzen; nur bei «Deux pièces» liegt die Sache einfacher: «Le petit Costume», wie man diese Zweiteiligen nennt, präsentiert sich ohne Strenge und voller Charme. Seine Jupes sind zumeist schräggeschnitten und von fliessender Weite, das Oberteil ist taillenbetont und zeigt nicht selten eine Neigung zum ausgeprägten Schösschen. Vereinzelt begegnet man Deux-pièces auch mit engem Rock, zumeist noch aufgelockert durch Falten oder Godets. Dass die körperenge Silhouette jedoch langsam aber sicher ihren Weg sucht und findet, kann kaum mehr bezweifelt werden.



Zweiteiliges Tersuisse-Kleid in fliessendem Jersey mit pastellfarbenen Papillons auf weissem Fond. Der glockige Bahnenjupe wird in der Taille durch einen schmalen Gürtel verziert. Modell: Hanro AG, Liestal; Foto: Stephan Hanslin, Zürich.

Kleider und Mäntel schwelgen noch immer in Weiten — und alle verströmen sie ihr eigenes feminin-romantisches Raffinément. Sind es bei den Mänteln die verblüffend schönen Aermel im weichen Blouson-Stil oder auch im flatternden Jap-Genre, so gelten für die Kleider schwingende Stoffülle, Spitzen-Einsätze, Ausschnitte im Hollywood-Stil und gekonnte Drapés.

Dabei gehören fliessende Tersuisse-Jerseys, stilisierte, romantische Dessins und viele Unis durchwegs zu den Stoff-Favoriten. Alle Farben sind weich, selbst Marine und Schwarz wirken nicht länger herb. Von Ecru bis Sandfarben, von Vieux-Rose bis zu zärtlichem Cyclamen, von geheimnisvollem Turquoise über Flieder bis zu Lavendel zieht sich die nuancenreiche Farbskala hin. Neu ist auch ein schillerndes Silbergrau — es wirkt unerhört elegant bei Kleidern wie beispielsweise auch bei Badeanzügen. Nichts Schockierendes ist mehr «in» — und diese «Auszeichnung» ist überdies jetzt «out»!

## Modebericht Frühling/Sommer 1975 von Grieder Les Boutiques

### Merkmale

Romantik am Abend, klassische Strenge am Tag und allgemein weniger Luxus sind die auffallenden Tendenzen der diesjährigen Kollektionen.

### Länge

Am Tag: Generell unter dem Knie.
Am Abend: Knöchellang bis ganz lang.

### Mäntel

Favorit ist der ungefütterte, leichte Staubmantel aus Seide, Woll- oder Baumwollgabardine. Eckige Achseln, schmale Silhouette. Mit oder ohne Gürtel getragen. Oft mit Raglanschnitt und von langen Echarpen begleitet.

Diese Mäntel unterstreichen die neue «Ligne tube», die ganz allgemein diese Saison als neue Silhouette lanciert wird.

### Tailleur

Der klassische Tailleur als Blazer, als Cardigan, als leichte, lose Jacke, wie eine Hemdbluse getragen. Breite Achseln. Gerader, enganliegender Jupe, Form Porte-feuille, Gehfalten oder Schlitz und seitliche Taschen.

Grundtendenz in allen Kollektionen ist der Matrosenlook. Er wird betont durch Streifen, Dessins, Formen, Garnituren und Accessoires im Seemanns-Look. Die Marinière oder das Polo-Shirt werden auf Jupe oder Hose getragen. Die wenigen Hosen-Modelle haben einen Aufschlag und Bundfalten.

Als lustige Variante zum Thema Matrosenlook hat Yves St. Laurent für schlanke Figuren den Jumpsuit wieder aufgegriffen. Er führt dieses Thema über das T-Shirt als ärmellosen Pulli zu Blaser und Jupe oder Hosen. Als Fourreau, ohne Aermel und ohne Kragen, mit Cardigan-Jacke für die Strasse. Als Kleid mit Cardigan-Verschluss. Als gestreifter Kasak mit uni Jupe zum Nachtessen. Sogar als Abendfourreau mit langer Echarpe, vordere Mitte geknöpft.

Durch Verwendung von eigens für ihn angefertigten Jerseys und Dessins hat Yves St. Laurent verstanden, den Matrosenlook so aufzuwerten, dass er heute der Haute Couture würdig ist.

### Kleider

Gemässigte Weite. Körpernah und doch bequem. Kurze Ballon-Aermel, 3/4-Aermel oder lange Aermel. Für diesen Sommer hat Paris einige Modelle ärmellos vorgeschlagen, was lange Zeit nicht möglich war. Givenchy präsentiert eine grosse Auswahl abwechslungsreicher Nachmittags- und Mantelkleider in Baumwoll- oder Wollgabardine, in Jersey oder Seidenimprimés, mit bequemem Aermeleinsatz und Steh- oder Chemisekragen.

Dinerkleider aus Seidenimprimés mit raffinierten, tiefen Halsausschnitten. Jerseykleider mit Jacken. Kasaks mit Jupes. Deux-Pièces aus leichtem Wolljersey, kurzem Jäckli und leicht angezogenem Jupe. Kleid mit Jacke aus herrlichen Imprimés.

### Abendkleider

Mousseline-Wolken bei Givenchy, der diese Saison die vielseitigste Kollektion zeigt, mit raffinierten Schnitten und fröhlichen, frischen Farben. Die leichten, duftigen Materialien sind fronciert oder gerafft, drapiert und geschlungen. Trägerkleider mit Capes, Ponchos, lose Jakken, Echarpen und Schultertüchern. Chinesen-Jacken aus Matelassé zu Fourreau oder Jumpsuits.

Bei Valentino romantische Spitzengarnituren, Entre-deux und Rüschen. Kleider in Mousseline imprimé, mit Tulpen- oder Schneeball-Dessins. Mit eingearbeitetem Smock wirken sie auffallend feminin.

### Accessoires

Viele Echarpen mit Fransen. Weiche, drapierte Gürtel.

### Schuhe

Absatzhöhe 5 bis 11 cm. Bouts spitzer als letzte Saison. Meistens Sandalen mit Keilabsatz oder hohem Absatz.

### Strümpfe

Hell.

### Hüte

Grosse Sommer-Strohhüte, Turbane, Bérets und Matrosenmützen.

### Stoffe

Am Tag sehr viel Gabardine in reiner *Wolle*; für die Reise pflegeleicht, gemischt mit Diolen. Flanelle, leichte Crêpes, Voile de Laine, Sommertweed, Pied de poule, Prince de Galles, Streifen und Karos.

In *Seide* dominieren Crêpe de Chine, Crêpe Georgette, Mousseline und Jersey. Bei den Imprimés sind der Fantasie keine Grenzen gesetzt. Es variieren Streifen, Fantasie-Tupfen in multicolor, kleine Nostalgie-Blümchen, grosse florale Dessins, Art Deco und impressionistische Motive im Pointillé-Stil.

Für das praktische Sommerkleid ist *Baumwolle* Favorit und zwar in Voile, Toile, Satin, Façonne, Decoupé, Piqué und Jersey. Aber auch pflegeleichte Materialien wie Qiana, Acryl, Agilon usw.

Neben den zauberhaften *Stickereien* und Guipure-Spitzen bringen die St. Galler Sticker auch ganz neue, ungewohnte Kreationen. Besonders jung sind die doppelseitig bedruckten Baumwollstoffe im Grandmère-Stil, welche beidseitig verwendbar und zum Teil mit Diamanten oder Blumenkränzchen bestickt sind. Ganz reizend wirken auch die buntbestickten Käseleinen im Patchwork-Stil für lange Röcke.

### Farben

Weiss, Beige, Marine und Schwarz sind die Hauptfarben am Tag, aufgelockert durch Pastellfarben wie Abricot, Vert amande, Bois de rose und Bleu. Daneben auch Sand, Havane, Grau und Taubenblau. Am Abend sehr viel Weiss und Schwarz, dann alle Pastellfarben und als farbigen Akzent leuchtendes Sonnengelb, Orange, Blau, Grün und Rot.

## Blickpunkt Herrenmode Herbst/Winter 75/76

### Allgemeine Modetendenzen

Die bereits in diesem Frühjahr aufgezeigte stärkere Entwicklung der unkonventionellen Mode hat sich weitgehend bestätigt. «Legerbekleidung» gilt nun als Sammelbegriff für die jugendlich-sportliche und die Freizeit-Mode. Typisch für diesen Bereich ist die «Jack's»-Kollektion im Gegensatz zur übrigen Ritex-Kollektion.

### Neue Blickpunkte

Sie entstehen durch

— die längere Mantel-Silhouette, speziell für jugendliche Modelle
— die weiche, bequeme Verarbeitung im winterlichen Leger-Look, kombiniert mit einem gepflegten, aber nonchalanten Stil, beeinflusst durch den Gatsby-Look
— die Anzug-Kombination mit Gilet
— die Ensembles Mantel/Hose im Total-Look
— die betont sportliche Note des «Country-Styles»
— die strukturierten Gewebe mit trockenem Griff.

### Die Modefarben für Herbst/Winter 1975/76

Der Wunsch nach einer gewissen Kontinuität ergab eine Weiterführung der Farbgruppen des Frühjahrs 1975 — winterlich abgewandelt, also tiefer nuanciert.

*Colorado:* Fortsetzung des warmen, rostbraunen Kolorits, jedoch etwas tiefer nuanciert. Modegerecht werden mittlere bis kräftigere Abstufungen.

*Polar:* Betont grünstichig mit einer Spur Graumischung.

*Pampas:* Ein gedämpftes Grün mit Graumischung.

*Grün* behauptet sich als Modefarbe und wird in den hellen Abstufungen für Flächen und Fonds, in den dunklen Tönungen vornehmlich für Effekte und Dessinierungen angewendet.

*Grau:* Ein gewisses Interesse für modische Grautöne kündet sich speziell in Italien an. Grössere Bedeutung wird dieser Farbe jedoch erst im 1976 zukommen.

### Gewebe, Strukturen

Für die sportliche Kleidung sind etwas gröbere, füllige Materialien, zum Teil unter Verwendung von unregelmässigen Garnen, bezeichnend. Das Gewebebild für Stadtanzüge zeigt sich leicht strukturbetont. Für Composés (Mix & Match-Programm) eignen sich neuartige Nattés, zweifarbig oder in zwei abgestuften Nuancen des gleichen Kolorits in Mischgarnen, teilweise auch mit verwischter Streifen- oder Ueberkaro-Dessinierung.

Auffallend sind auch Shetland und ähnliche Gewebe — jedoch in neuer Farbgebung. Dominierende Dessinierungen: kleine Muster, vermehrt in Quadrillé mit Fantasien, die im Genre Pointillé, unterbrochener Diagonals oder kleiner Vogelaugen-Variationen auslaufen.

In der Musterung auftauchende aufgelöste Streifen, manchmal kaum angedeutet, auf gesprenkelten oder Quadrillé-Fonds in diskreten Farb-Effekten deuten die Rückkehr zu modischen Fantasie-Streifen an.

## Die Anzüge

Stadtanzüge

Die bisherige Silhouette wurde weiterentwickelt mit leicht sportlicher Note. Weitere wesentliche Merkmale: Einreihig mit zwei Knöpfen, oft mit Gilet oder auch in Kombination, d. h. Gilet und Hose z. B. aus dem gleichen Stoff, vorwiegend uni oder meliert, dazu Veston gemustert. Die Schultern bequem normal fallend, Revers weniger breit, Kassur etwas tiefer angesetzt. Bequeme Rückenverarbeitung, Front eher körperbetont. Veston-Länge 76 cm bei Grösse 48, jugendliche Modelle etwas kürzer. Im jugendlicher Genre können vermehrt Zweireiher auf zwei Knopfpaare und auch öfters Seitenschlitze festgestellt werden.

Sportlich modische Modelle

Die Veston-Länge zeigt sich betont kurz (73/75 cm bei Grösse 48) bei weicher Verarbeitung, Rückenfalten, Taschen-Variationen, Rückengut.

Blazer

Eher in Standard-Ausführung, ein- oder zweireihig mit 4 oder 6 Knöpfen mit oder ohne Seitenschlitzen gearbeitet.

## Hosen

Die Allgemein-Tendenz lässt sich mit markanten Details festhalten: Gerade fallende Linie, komfortabler Schnitt, Bundfalten.

## Modische Einzelhosen

Ohne Umschläge, Fussweiten 28 cm, modisch 30 cm. Sportlich-jugendliche Modelle weisen Bundfalten auf, sind mit oder ohne Aufschläge gearbeitet. Fussweite ca. 30 cm. Neu: Coordonnées mit Pullis.

Sportlich-jugendliche Mäntel dominieren vorwiegend in Trench-Variationen (ca. 108—110 cm lang), auch im Raglanschnitt. Daneben finden sich Cabans-Modelle im Giacconi-Stil, also sehr kurz (82—84 cm lang) aber stark auf Set-Trend ausgerichtet, durch Kombination von Mantel und Hose und gleichzeitiger Verwendung desselben Stoffes für Mantel und Hose. Sportliche Coats zeichnen sich aus durch Akzente an Kragen und Taschen, Länge über dem Knie.

## Der Stadtmantel

zeigt eine anliegende, schmale Silhouette, ganz auf Eleganz ausgerichtet, ein- oder zweireihig mit Längen von 102—106 cm bei Grösse 48.

Die Ritex-Mantel-Kollektion wird all diesen Tendenzen durch eine Dreiteilung gerecht:

C-Mäntel, als sportlich-jugendliche Modelle (Pullover-Mantel, kurze und lange Form): Trench-Country 109 cm lang bei Grösse 48, Caban Cobra 84 cm lang bei Grösse 48.

Trenchcoatartiges Mantelmodell mit markantem Kragen und Gurt. Dekorative Ziernähte geben dem Manel im Raglanschnitt die jugendliche Note (Ritex of Switzerland).

F-Mäntel, die Gruppe von sportlich akzentuierten Uebercoats bis zum eleganten Stadtmantel: Raglan Fedor 100 cm lang bei Grösse 48. Eleganter Stadtmantel Fregate 104 cm lang bei Grösse 48, Ferry 106 cm lang bei Grösse 48. Sportliche Kurzmäntel Falun 90 cm lang bei Grösse 48, Forest 98 cm lang bei Grösse 48.

Klassische-Modelle-T-Mäntel Telstar 100 cm, Titan 102 cm, Travel 92 cm lang bei Grösse 48.

## Unkonventionelle Kleidung

Cabans, Parkas, Blousons oder Canadienne-Abwandlungen in legerer Verarbeitung, vermehrt ohne Futter also eine konsequente Weiterentwicklung des Jack's-Programms, als Begriff für lässige Eleganz und Nonchalance. Folgerichtig werden hier auch neue Materialien eingesetzt, z. B. Leder-Look-Synthetics oder Cordsamt.

# Tagungen und Messen

## Internationale Herren-Mode-Woche Köln

Die Frühjahrs-Herren-Mode-Woche in Köln, die am 23. Februar 1975, nach dreitägiger Dauer zu Ende ging, signalisierte erste Aufschwungstendenzen für den Herrenbekleidungsbereich. Die Messe stand im Zeichen einer regen Informations- und Kontakttätigkeit sowie eines starken Besucherstroms aus dem In- und Ausland.

Allgemein wurde festgestellt, dass der Handel eine im Vergleich zum Vorjahr grössere Aufgeschlossenheit erkennen liess. Bei sorgfältigen Preisvergleichen informierte er sich weitgehend über die neuen Herbst-/Winterkollektionen für 1975/76 und erteilte bereits erste Vororders. Bevorzugt disponiert wurden jedoch aktuelle Angebote für die bereits angelaufene Frühjahrs-/Sommersaison. Das besondere Interesse der einkaufenden Wirtschaft galt dabei den preisgünstigen modischen Besonderheiten.

Zu der Frühjahrsveranstaltung der «Internationalen Herren-Mode-Woche» kamen 17 400 Fachinteressenten aus 49 europäischen und überseeischen Ländern nach Köln, um sich hier über das Marktangebot der Herrenmode-Industrie zu informieren. Unter den Fachbesuchern befanden sich 4400 ausländische Interessenten, die 25 % am Gesamtbesuch stellten. Im Vergleich zum Vorjahr erhöhte sich die Zahl der Inlandbesucher um 3 %, während der Auslandsbesuch um 11 % stieg.

Das Angebot dieser Frühjahrsveranstaltung war von einer bemerkenswerten Vielfalt und Breite gekennzeichnet. Insgesamt beteiligten sich 397 Aussteller und 46 zusätzlich vertretene Firmen. Das Angebot lag damit um 13 % über dem Messesortiment der vorhergehenden Veranstaltung. Aus dem Ausland zeigten 98 Aussteller und 42 zusätzlich vertretene Firmen ihre neuen Erzeugnisse. Hier war eine Steigerung von 17 % zu verzeichnen. Belegt waren die Hallen 9, 10, 12 und 15 des Kölner Messegeländes einschliesslich der dazugehörenden Passagen; insgesamt wurde eine Brutto-Ausstellungsfläche von 26 400 m² in Anspruch genommen.

Im Vordergrund der Nachfrage standen, wie zu erwarten, modisch aktuelle und kurzfristig lieferbare Ware für die bereits angelaufene Frühjahr-/Sommersaison. Dabei wurden bevorzugt sportliche Anzüge in Donegal und Tweed, Flanell-Anzüge und Uni-Anzüge in aktuellen Farben geordert. Zahlreiche Nachorders wurden ferner für sportliche Legerkleidung in aktuellen Dessinierungen erteilt. Nach wie vor war der Trend zu Mittelpreislagen und zu gehobenen Mittelqualitäten ausgeprägt.

Bei seinen Ergänzungsdispositionen verhielt sich der Handel sehr preisbewusst, obwohl das Preisniveau bei den Nachmusterungskollektionen stabil geblieben war.

Der allgemeine Messeverlauf wurde von den Ausstellern als gut bis zufriedenstellend bezeichnet. Generell wurde die starke Internationalität und Qualität des Fachhandels hervorgehoben, wodurch in beträchtlichem Umfang neue Exportkontakte angebahnt werden konnten. Fachleute bezeichneten die Angebotsstruktur dieser Frühjahrsmesse durch die starke Präsentation der formellen und informellen Bereiche sowie der dazugehörenden Accessoiresgruppen für richtig, da sie ganz den Erfordernissen der einkaufenden Wirtschaft entspräche.

### Tendenzen in den einzelnen Angebotsbereichen

Die aktuelle Herrenmode

wird bestimmt durch eine Grundtendenz zur Eleganz. Die neue Mode ist schön, tragbar, anspruchsvoll und unauffällig. Die modische Entwicklung wird vom Wunsch nach Konsolidierung, Ruhe und Sicherheit geprägt. Diesem Wunsch wird durch ein angehobenes Qualitätsniveau Rechnung getragen. Die neue Eleganz, die durch Weichheit, Geschmeidigkeit und Lässigkeit gekennzeichnet ist, ist eine Linie der Vernunft. Im Vordergrund steht eine weiche, geschmeidige, leichte Verarbeitung. Die Silhouette zeigt sich leicht verbreitert, und trotz der optischen Schlankheit ist die Kleidung bequem und komfortabel. Die Farbigkeit ist sehr dezent. Ton-in-Ton-Zuordnungen bestimmen das Bild. Farbfavoriten sind Polarblau, Coloradobraun und Pampasgrün.

Die Herrenkleidung für den formellen Bereich

ist durch einen verstärkten Zug zur Citymode charakterisiert. So mussten die in den vergangenen Jahren so erfolgreichen stückgefärbten Unigewebe ihre führende Position aufgeben. Die neuen Favoriten sind Kleinmuster, wie z. B. Kreuzköper, Rayé, Kästchen-, Mausezahn- und Minifischgrat-Dessins sowie gemusterte Panamas. Ferner spielen feine Fensterkaros, dezente Hahnentritts, Stichelhaar und als Effekt eingesetzte Noppen eine Rolle. Die Gewichte der Gewebe liegen zwischen 460 und 500 g.

Die neue Citymode wird von Anzügen mit und ohne Weste bestimmt. Die Weste ist wieder ein starker modischer Artikel geworden. Folglich wurden in den Kollektionen viel dreiteilige Anzüge angeboten. Meist dominiert die einreihige Zwei-Knopf-Front. Eine interessante Bereicherung stellen dreiteilige Composé-Kombinationen dar, die im gleichen Farbton, aber in unterschiedlichen Dessins gehalten sind. Ein Comeback feierte die klassische Linie. So sind Zweireiher in Streifendessins wieder in den Vordergrund gerückt. Bei den Einreihern sind die Revers gerade geschnitten und nicht mehr so übertrieben breit. Die Sakkos sind in der Schulter weiter und daher bequemer. Aufgesetzte und Pattentaschen haben in etwa die gleiche Bedeutung. Die Hosen haben durch Bundfalten ebenfalls mehr Weite erhalten. Bei den Fussweiten gelten 56/58 cm als modisch aktuell, doch werden auch Weiten über 60 cm angeboten.

Das Angebot in Herrenkleidung für den informellen Bereich

war durch ein überraschend starkes Auftreten von Baumwolle, rein und in Mischungen sowie in neuen Bindungen gekennzeichnet. Stärker vertreten war in den Kollektionen

auch Jersey. Die Freizeitkleidung schwimmt elegant auf der weichen Welle, und im informellen Sektor ist der Gammellook passé. Weiche, feine Gewebe mit geschmirgelter Oberfläche in kreidigen oder rauchigen Farben sind Trumpf. Bevorzugt werden grüne, olivfarbene und blaue Töne. Der Trend geht weiter zu feinen Cordqualitäten, Samt und samtartig ausgerüsteten Geweben. Freizeitkleidung steht weiter hoch im Kurs. Jeans werden etwas gepflegter gebracht und zeigen neue Varianten in der Shirtjacken- und Blouson-Richtung. Einzelblousons haben im Rücken mehr Bewegungsfreiheit. Dazu treten Pulloverjacken und Cabans in vielen Varianten. Die winterliche Funktionalität wird durch Webpelzfutter und Pelzkragen unterstrichen.

Im Sektor Gesellschaftskleidung

konzentrierte sich das Interesse ebenfalls auf Kombinationen, wobei Samt und Cord als modisch aktuell gelten. Als ein interessanter Artikel kristallisierten sich auch Shirtjacken aus Feincord heraus. Allgemein sind in der Partykleidung heute der Vielfalt keine Grenzen gesetzt.

Mäntel

reichen in den Längen bis unter das Knie. Trenchtypen sind weicher, fliessender und im Rücken etwas weiter. Die Mantelformen verbreitern sich nach unten. Der Tragekomfort ist merklich grösser geworden. Bei den Geweben dominieren leichtere und fliessendere Qualitäten, die zwischen 620 und 670 g liegen. Wichtig ist beim Raglanmantel im Rücken eine blusige Weite. Oft wird die weitere, bequemere Linie durch Gürtel gerafft.

Bei Wirk- und Strickwaren

standen Pullovertypen, Westen und neuartige Blousonvarianten im Vordergrund. Starkes Interesse fanden sehr derbe rustikale Wolljacken und -westen. Als verkaufsintensive Artikel erwiesen sich ausserdem Pullunder.

In der Warengruppe Ober- und Freizeithemden

fiel auf, dass bedruckte Stoffe relativ breit im Angebot waren. Druckware scheint durch die inzwischen zurückhaltendere Ausmusterung auf meist recht offenen Fonds über den Rahmen der Freizeithemden hinaus noch stärker in den Markt einzudringen. Bei buntgewebten Hemdenstoffen war eine dezente Karodessinierung zu beobachten. Streifen traten meist als farblich kontrastierende Bündelungen in unterschiedlichen Abständen auf. Die Farben sind sehr stark auf herbstliche Blattlaubtöne ausgerichtet. So stehen warme Brauntöne zuweilen bis ins Rostrot abgewandelt im Vordergrund. Grün behauptet sich, meist aber mehr blaustichig. Während für Stadthemden hellere Nuancen bevorzugt werden, spielen bei Freizeit- und sportlichen Hemden dunklere Töne eine grössere Rolle. Allgemein rechnet man mit einem verstärkten Auftreten von dezenten kleinen Mustern sowie Streifendessins. Die als Neuheit zum Ueberziehen über das Hemd gebrachten Hemdwesten und Hemdenblousons fanden lebhaftes Interesse.

Durch den Bereich der Accessoires

ziehen sich die Modefarben Polarblau, Coloradobraun und Pampasgrün in Variationen immer mehr hinein. Die Abstimmung der Accessoires, wie Krawatten, Schals, Gürtel, Strümpfe, Schirme, Hüte und Mützen mit den anderen Bekleidungsstücken erfolgt in einem neuen Ton-in-Ton-Stil. Nicht zuletzt wird der Ensemblegedanke durch dazu passende Accessoires betont.

## Kostenexplosion und Textilindustrie

SVF-Podiumsgespräch

Vor fast 200 Tagungsteilnehmern sprach am 15. März 1975 als Einleitung zum anschliessenden Podiumsgespräch Prof. Dr. E. Küng von der Hochschule St. Gallen zur Problematik der Kostenexplosion in der Wirtschaft einerseits und zur Stagnation im Absatzmarkt andererseits. In leicht verständlicher, von der Zuhörerschaft mit Spannung und Interesse aufgenommener Art und Weise schilderte Prof. Küng zunächst die hauptsächlichen Faktoren der derzeitigen Kostenbildung.

### Energie

Ein erster Punkt ist die Vervierfachung des Erdölpreises bzw. die Steigerung der Energiepreise schlechthin. Hier ist — bedauerlicherweise — auch für die Zukunft eher mit steigenden Kosten zu rechnen, da die Elektrizitätswerke mit einem Mischpreis alter und neuer Werke operieren. Welche Auswirkungen der erhöhte Erdölpreis auf die in der Textilindustrie be- und verarbeiteten Produkte — z. B. auf Synthesefasern — hat, ist bekannt.

### Umweltschutz

Die Aufwendungen für den Umweltschutz gehen zwar in die Kostenrechnung und das Bruttosozialprodukt ein, sie leisten jedoch keinen Beitrag zu einem zusätzlichen Konsumgüterangebot. Dieser Aspekt ist einer der Gründe, warum es nach Meinung von Prof. Küng falsch ist, Lohn- und Teuerungsausgleichsbegehren am Bruttosozialprodukt zu orientieren. Die dort eingerechneten Oelgelder und Aufwendungen für den Umweltschutz verzerren nämlich das Bild, weil sie uns effektiv nicht zugute kommen. Vergleicht man die Aufwendungen für den Umweltschutz in der Schweiz z. B. mit jenen der Entwicklungsländer, so sind sie in den letzteren noch verschwindend klein. Hier sieht der Referent die Gefahr der Beeinträchtigung unserer Wettbewerbsfähigkeit, zumal wir Auflagen zu erfüllen haben, von denen in den Entwicklungsländern noch gar nicht die Rede ist.

### Arbeitskosten

Nominell zeigen — wenn auch stark gemässigt — die Arbeitsaufwendungen eine steigende Tendenz und unterscheiden sich damit von jenen in den südlichen Regionen. Dort herrscht — bei einer Bevölkerungszunahme von 2 bis 4 % — ein Ueberangebot an Arbeitskräften, eine Tatsache, die — sollten die Gewerkschaften nicht eingreifen — sich natürlich auf die Lohngestaltung begünstigend auswirkt.

### Steuerbelastung

Sowohl für natürliche Personen als auch für die Industrie zeichnet sich eine weiterhin steigende Steuerlast ab, dies auch und besonders im Hinblick auf die Mehrwertsteuer. Diese Entwicklung muss notwendigerweise anhalten, wenn die öffentlichen Haushalte auch nur einigermassen ausgeglichen werden sollen. Während in der Schweiz die öffentliche Hand ca. ein Viertel des gesamten Volkseinkommens absorbiert, liegt dieser Wert in den Entwicklungsländern wesentlich tiefer, ein Grund mehr, warum die dortige Wirtschaft wesentlich weniger belastet wird.

### Soziallasten

Mit dem Ausbau des Wohlfahrtsstaates nehmen auch die Soziallasten und damit die Belastung von Unternehmen und natürlichen Personen zu. Auch hier zeigt sich der Vergleich mit den Ländern der Dritten Welt, wo die Altersvorsorge noch weitgehend Aufgabe der Grossfamilie ist, ein Ausschlagen des Kostenpendels zu Ungunsten unserer Wirtschaft.

### Auch Vorteile bei der Kostengestaltung

Das relativ unerfreuliche Bild, wie es von Prof. Küng gezeichnet wurde, weist jedoch auch gewisse Vorteile auf, die in diesem Zusammenhang erwähnenswert scheinen. Einmal lassen die noch immer verhältnismässig niedrigen Kapitalkosten grössere Arbeitsplatzinvestitionen zu als in den Vergleichsländern. Wir sind deshalb durchaus in der Lage, unsere technische Ueberlegenheit, die durch die Entwicklungsländer nicht so rasch aufgeholt werden kann, zu bewahren. Dann sind da die Arbeitsmarktverhältnisse, die guten Löhne mit eher steigender Tendenz und die Tatsache, dass wir praktisch keine Streiks kennen — all dies anderen Länderverhältnissen gegenübergestellt zeigt auf, wie wichtig gerade dieser Aspekt in der heutigen Situation zu bewerten ist. Auch die Fähigkeit unserer Unternehmer führt Prof. Küng in diesem Zusammenhang an und betont deren Flexibilität und engen Kontakt mit den Zentren der Welt. Schliesslich ist — im währungstechnischen Bereich — der niedrige Dollarkurs als Vorteil bei der Rohstoff- und Halbfabrikate-Beschaffung zu bewerten.

### Verschiedene Rezessionsebenen im Absatzmarkt

Der heutige Markt wird durch eine eigenartige Kombination verschiedenartiger Krisen charakterisiert: Nach der Darlegung des Referenten überlagern sich verschiedene Erscheinungen, die folgendermassen umschrieben werden können: Es herrscht eine Stabilisierungskrise, die durch eine wirksame Bekämpfung langandauernder Inflation (z.B. durch die Konjunkturbeschlüsse) eingetreten ist. Hinzu kommt der Rückgang der Weltkonjunktur, der als ungeheuer scharf taxiert werden muss, weil er — und das ist neu — in allen Industrieländern gleichzeitig eingetreten ist. Die Strukturkrise, wie sie nicht nur in der Bauindustrie herrscht, ist die Folge einer Ueberdimensionierung der Kapazitäten und schliesslich besteht einzig Aussicht auf ein verlangsamtes Wachstum (Stagnation) in den nächsten 10 bis 20 Jahren. Es ist anzunehmen, dass sich eine Konstanz des Pro-Kopf-Realeinkommens einstellt, was natürlich auch den Textilverbrauch tangiert. So ist zu erwarten, dass beispielsweise bei Autos, also dauerhaften Konsumgütern, nur noch der Ersatzbedarf, nicht mehr jedoch der Neubedarf befriedigt werden wird. Diese Stagnation des realen Konsums, sprich Sparsamkeit, ist in der Schweiz bereits eingetreten. Mit dem Hinweis auf die bekannte Währungsrelation zwischen Schweizer Franken und Dollar, von der unsere Exportwirtschaft besonders stark betroffen ist, leitete Prof. Küng nach seinem mit viel Applaus bedachten Referat auf das Podiumsgespräch, dessen Verlauf sich an seinem Vortrag orientierte, über.

### Bereit zur Partnerschaft

Am Podium diskutierten unter der Leitung von Prof. Dr. Küng Vertreter der chemischen Industrie, der Textil-, der Veredlungs- und der Bekleidungsindustrie. Dr. K. Reichlin (Ciba-Geigy AG) wies einleitend auf die stark gestiegenen Rohmaterial- und Personalkosten in der chemischen Industrie hin und beschrieb die strukturellen Engpässe bei den Rohstofflieferanten, die aus der Tatsache resultieren, dass während langer Zeit mangels Rentabilität nicht investiert wurde und deshalb auch weiterhin kaum mit einem Preisrückgang zu rechnen sei. H. P. Wüthrich (Plüss-Staufer AG) zeigte zunächst die gefallenen Woll- und Baumwollpreise auf und betonte, dass die heutigen Chemiefaserpreise unter jenen vom Januar 1973 lägen. Diese für die Spinnerei verhältnismässig günstige Ausgangslage komme allerdings wegen der noch abzubauenden Lager nicht zum Tragen. R. Müller (Müller & Co., Seon) wusste mit sehr klaren und bestimmten Worten die Lage der Webereien zu charakterisieren. Nach seinen Darlegungen ist der grösste Kostenfaktor jener Personalkosten, die, da in jedem Wettbewerbsland verschieden, leider nicht als «kosten-neutral» — wie etwa die Materialaufwendungen — zu betrachten seien. Die Konsequenz: Im Rahmen der Inflationsbekämpfung müssen wir insbesondere die Lohnentwicklung in den Griff bekommen. Diese Konstellation wird auch vom Vertreter der Bekleidungsindustrie (Dr. W. W. Iseli, Gesamtverband der Schweiz. Bekleidungsindustrie) bestätigt. Der Veredler (Dr. B. Bitter, Basler Stückfärberei)

appelliert mit seinem Begehren nach Partnerschaft insbesondere an die Lieferanten, wofür, so bestätigt Dr. Reichlin, bereits erste Schritte in Gesprächen mit den Verbänden der Textilindustrie eingeleitet seien. Allerdings, so wird betont, laufen die Kräfte im Rohstoffgebiet den Entspannungsbestrebungen der Chemie zuwider.

Zur Frage der Entwicklung im Absatzmarkt stellt Dr. Reichlin fest, dass die schweizerische Wettbewerbsfähigkeit nicht nur im Dollarraum, sondern auch im Verhältnis zur europäischen Wirtschaft angeschlagen sei. Ergänzend dazu wird von H. P. Wüthrich auf die Situation im Handel mit Hongkong, Korea usw. sowie mit Ostländern verwiesen. Er verbindet damit die Frage, ob die angesprochenen Manipulanten bereit seien, wieder Schweizer Firmen Aufträge zu erteilen. R. Müller betont mit einem Zahlenhinweis das Interesse der Schweizer Exportindustrie auch an einer besseren Relation zu den europäischen Währungen: Mehr als 50 % (derzeit wegen der internationalen Rezession auf 10 bis 20 % geschrumpft) schweizerischer Textilien werden exportiert, ein grosser Teil davon in europäische Länder.

Es darf als besonderer Verdienst der Gesprächsteilnehmer betrachtet werden, dass abschliessend versucht wurde, Konsequenzen aus dieser Situation herauszuarbeiten und sie in Form von Vorschlägen weiterzugeben. Danach empfiehlt Dr. Reichlin, sich auf das zu konzentrieren, was man besser kann als andere, die Sortimente zu überprüfen, Produktionsprozesse auszuschleifen und unnütze Leistungen innerhalb der Firma abzubauen. R. Müller sieht eine Lösungsmöglichkeit auf zwei Wegen: Längerfristig müssten neue Märkte erschlossen und durch die Einführung der Mehrwertsteuer der Export entlastet, der Import belastet werden. Kurzfristig sei die erste Aufgabe, die Liquidität zu erhalten, durch Produktionsdrosselung die Lager abzubauen und wo immer möglich Sparmassnahmen durchzuführen.

A. Barthold

## 33. Ordentliche SVF-Generalversammlung

Nach dem mit äusserstem Interesse aufgenommenen ersten Teil der Tagung, für dessen Organisation und aktuelle Gestaltung der SVF-Tagungskommission auch an dieser Stelle gedankt werden darf, wurde unter der Leitung des SVF-Präsidenten, Direktor W. Keller, die 33. Ordentliche Generalversammlung der SVF abgehalten.

Unter Traktandum 1 wurde das Protokoll der letzten Generalversammlung einstimmig genehmigt. Gutgeheissen wurde auch der Jahresbericht des Präsidenten, der den SVF-Mitgliedern vor der Generalversammlung zugestellt wurde. Nach Verlesung der Jahresrechnung, die bei einer Bilanzsumme von Fr. 109 913.62 mit einer Vermögenszunahme von Fr. 4979.74 schliesst, und dem Revisorenbericht, werden beide einstimmig genehmigt. Unter Traktandum 5, Festsetzung der Mitgliederbeiträge, wird die erfreuliche Mitteilung, dass keine Erhöhung vorgesehen ist, mit Genugtuung zur Kenntnis genommen. Die Programmgestaltung sieht mit der Studienreise an die ITMA in Mailand, mit einer Exkursion am 21. November 1975 und der Herbsttagung am 17. September 1975 wieder drei interessante Anlässe vor. Punkt 7, Wahlen und Mutationen: Aus dem Vorstand treten drei verdiente, langjährige Mitglieder zurück:

Max Frey, 1958 zum Vorstandsmitglied gewählt, hat an der Seite des verstorbenen SVF-Gründers Oswald Landolt ausserordentliche Arbeit geleistet. 1964 und 1965 selbständiger Redaktor des SVF-Fachorgans, wirkt er seit der Fusion der SVF- und SVCC-Fachzeitschriften im bekannten Redaktionsteam der «Textilveredlung» mit. Unermüdlich setzt er sich täglich für das Zustandekommen dieser Zeitschrift ein. Daneben entsteht monatlich der ebenfalls weit über die Landesgrenzen hinaus bekannte «SVF-Lehrgang für den Textilveredler» unter seiner selbständigen Bearbeitung. Mit dieser seiner Leistung hat Max Frey der SVF unschätzbare Dienste geleistet und Wesentliches zu ihrem Ansehen beigetragen. Wir sind froh, dass er sich nicht von dieser Arbeit trennt, auch wenn er nicht mehr im Vorstand selbst tätig ist. Für seine grossen Verdienste um die SVF danken ihm zahlreiche Freunde innerhalb und ausserhalb des Vorstandes und der Vereinigung. Ihre guten Wünsche begleiten ihn in die Zukunft.

Emil Kleiner ist seit 1949 Angehöriger des SVF-Vorstands. Früher Mitglied im Redaktionsteam des SVF-Fachorgans, betreute er während vieler Jahre die Firmennachrichten in der «Textilveredlung». Er war ausserdem ein gewissenhafter Protokollführer bei den Vorstandssitzungen. Seit Gründung der BWL-Gruppe Textilveredlung wirkte er massgeblich an deren Aufbau mit, wobei seine breiten, ausserordentlich fundierten Kenntnisse der Textilhilfsmittel besonders geschätzt wurden. Mit Emil Kleiner, der im Ausland einen neuen Wirkungskreis gefunden hat, verliert der Vorstand einen stets hilfsbereiten, liebenswerten Freund, dem unser Dank und unsere besten Wünsche gelten.

Fritz Schanz ist seit 1957 Vorstandsmitglied. Er betreute während vieler Jahre das verantwortungsvolle Gebiet der Stellenvermittlung, dem er sich mit Genauigkeit und Hingabe widmete. Als technischer Leiter einer bekannten Textilveredlungsfirma verfügt er über ein fundiertes Wissen, das er nicht nur dem Vorstand, sondern insbesondere auch als Lehrer an der Gewerbeschule Zürich seinen Schülern zur Verfügung stellt. Mit Sorgfalt und Begeisterung wird er diese Lehrtätigkeit weiterführen; im SVF-Vorstand werden wir gerne und mit Dankbarkeit an Fritz Schanz zurückdenken.

Als neues Vorstandsmitglied wird durch die Generalversammlung Alex Braschler, dipl. Chemiker und Betriebsleiter (Müller & Co., Seon) einstimmig gewählt.

Während unter Punkt 8 keine Anträge gestellt werden, gedenk unter Traktandum 9, Diverses, die Versammlung der im Jahre 1974 verstorbenen SVF-Mitglieder, deren Namen bereits im Jahresbericht des Präsidenten publiziert wurden. Den ebenfalls dort genannten Absolventen des

Meisterkurses wird das Diplom überreicht, während die Absolventen des Textilveredlungstechniker-Kurses 1973/74 der Textilfachschule in Wattwil ein Glückwunschpräsent der SVF entgegennehmen können.

A. Barthold

## Einladung zum Hemden-Talk

Freitag, 25. April 1975, von 14 bis etwa 18 Uhr
Hotel International Zürich, Kongresszentrum, 1. Stock
Zürich-Oerlikon

### Grundsatzreferate

- «Das Hemd muss wieder dramatisiert werden» — Klaus-Dieter Ohk, Chefredaktor Herrenjournal.
- «Wohlbefinden im Herrenhemd» — Dr. rer. nat. Jürgen Mecheels, Bekleidungsphysiologisches Institut, Schloss Hohenstein.

### Kurzvorträge als Auftakt zur Diskussion

- «Wovens or Knits» — Allan Heap, Technical Research Division of IIC, Manchester.
- «Effektmaximum oder Effektoptimum: Das Herrenhemd als Testfall» — Dr. Alfred Lauchenauer, Leiter der Forschungsabteilung Raduner & Co. AG, Horn.
- «Hitzeschrumpf, ein neues Problem in der textilverarbeitenden Industrie» (Mit Demonstration eines von der Etacol International AG entwickelten Messgerätes) — Zdenek Koula, Etacol International AG, Zürich.
- «Möglichkeiten und Grenzen der Hemden-Konfektion» — Peter Kauf, Kauf AG, Ebnat-Kappel.
- «Der Qualitätsbegriff beim Herrenhemd» — Dr. ing. chem. Guido Stamm, EMPA, St. Gallen.
- «Neue Massstäbe im Hemden-Markt» — Alois Kost, Arthur Frey AG, Wangen bei Olten.
- «Die Waschprobleme des Maschinenfabrikanten» — Alfred Honegger, Verkaufsleiter, Schulthess Ad. & Co. AG, Zürich.
- «Die Tücken des modisch-pflegeleichten Herrenhemdes in der Wäscherei» — Paul Werder, Wäscherei Werder & Sohn, Zürich.

### Diskussion

unter der Leitung von Peter Axel Pohl, Herrenmode-Redaktor der Textil-Wirtschaft.

Gelegenheit zur persönlichen Kontaktnahme bei einem Drink und einem Imbiss.

Einladungskarten sind bei der Publizitätsstelle der Schweiz. Baumwoll- und Stickerei-Industrie, Tellstrasse 4, 9000 St.-Gallen erhältlich.

## Drei farbige Pfeile, ein Gedanke — das Mustermesse-Plakat für 1975

Der Schöpfer des diesjährigen Mustermesse-Plakates, der in Zug lebende Grafiker und Maler Walter F. Haettenschweiler, hat versucht, das Wesen der Frühjahrsmesse mit einfachen Mitteln darzustellen. Das Plakat zeigt drei eigenwillig gestaltete Pfeile, die sich von ihrem jeweiligen Hintergrund in den Grundfarben Rot, Blau und Gelb abheben. Diese Pfeile sind so ineinander verschoben, dass sich das Ganze zur Einheit fügt. Dank der angewandten Spritztechnik ergeben sich dabei mannigfaltige, harmonisch abgestimmte Farbkombinationen.

Das bunte Pfeilsymbol weist nicht allein auf die kommende Mustermesse vom 12. bis 21. April 1975 hin; es versinnbildlicht zugleich das Konzept dieser Messe: Die Zusammenfassung einer Vielfalt von Wirtschaftszweigen und Sonderschauen zu einer in die Zukunft gerichteten und der zunehmenden internationalen wirtschaftlich-industriellen Verflechtung entsprechenden Informations- und Leistungsschau.

## SNOW 75 — Facettenreiche Messeschau des Wintersports

Die erstmals Ende Oktober in der Schweizer Mustermesse in Basel zur Durchführung gelangende «SNOW 75» verspricht zu einem eigentlichen Treffpunkt der internationalen Welt des Wintersports zu werden. Zahlreiche Skinationen wie Norwegen, Italien, Spanien und Oesterreich bringen gesamthaft ihr Angebot an Wintersportartikeln und Wintertourismus zur Darstellung. Im österreichischen Pavillon sind auch die führenden Skifabrikanten des Landes vertreten, und überdies präsentieren sich die Olympischen Winterspiele Innsbruck 1976 mit einer Sonderschau. Das französische Sportministerium befürwortet

lebhaft die Durchführung der SNOW und hat seine Mitwirkung als Koordinationsstelle für eine umfassende Beteiligung Frankreichs in Aussicht gestellt.

Die Schweizerische Verkehrszentrale fungiert ihrerseits als Relaisstation zu den wichtigsten Touristik-Zentren. Die Beteiligung ganzer Wintersportregionen beweist, dass hellhörige Kurorte die Notwendigkeit massiver werblicher Anstrengungen erkannt haben und die kurz vor der neuen Saison stattfindende SNOW 75 als ideale Informationsbörse betrachten.

Es ist eines der Hauptziele dieser Veranstaltung, das Verständnis und Interesse für die Belange des Wintersports in einem umfassenden Sinne zu fördern. Die Organisatoren sind deshalb bestrebt, diese Show möglichst attraktiv und lebendig zu gestalten. Dazu werden als Attraktionspunkte unter anderem die künstlichen Abfahrts- und Langlaufpisten mit Skilift und «offizieller» Zeitmessung beitragen.

Die SNOW 75 darf mit starkem Publikumsandrang rechnen, zumal das definitive Durchführungsdatum *25. Oktober bis 2. November 1975* zeitlich mit der Basler Herbstmesse zusammenfällt, die 1974 von über 700 000 Besuchern aus dem 3-Millionen-Einzugsgebiet der Region frequentiert wurde.

## Besuchstage in Wattwil und Zürich

Im Mai finden wiederum unsere traditionellen Besuchstage in Wattwil und Zürch statt.

**Wattwil**

Samstag, 3. Mai 1975, 8.30—12 und 13.30—16.30 Uhr.

**Zürich**

Samstag, 31. Mai 1975, 8.30—12 und 13.30—16.30 Uhr.

Zu diesen Besuchstagen laden wir alle unsere Freunde und Interessenten der Schule freundlich ein. Es werden den Besuchern in Wattwil Schülerarbeiten der Abteilungen Spinnerei/Zwirnerei, Weberei, Textildessinatur, Wirkerei/Strickerei und Textilveredlung gezeigt, in Zürich die Abteilungen Kaufleute A und B.

Die Maschinensäle sind während des ganzen Tages in Betrieb. In den Laboratorien finden Demonstrationen statt.

Die Schweizerische Textilfachschule freut sich auf Ihren Besuch.

# Geschäftsberichte

## Kurzarbeit und Personalreduktion bei Zellweger Uster

In den letzten Monaten ist bei der Zellweger Uster AG ein drastischer Rückgang des Bestellungseinganges eingetreten, zurückzuführen auf die allgemeine Wirtschaftsrezession, die Schwierigkeiten in der Textilindustrie sowie die ungünstige Währungssituation. Erschwerend kommt die Zurückhaltung des Bundes in der Vergebung von Aufträgen auf den Gebieten Telefonie und Militärfunk dazu.

Diese Entwicklung zwingt die Zellweger Uster AG, im Stammhaus Uster und in den Werken Hombrechtikon und Sargans ab 1. Mai 1975 bis auf weiteres Kurzarbeit einzuführen. Die Reduktion der Arbeitszeit beträgt 10 %. Von dieser Massnahme sind — mit wenigen Ausnahmen — alle Mitarbeiter — einschliesslich Kader — betroffen.

Darüber hinaus wird die Mitarbeiterzahl an die veränderte Beschäftigungslage angepasst, was — hauptsächlich in den Stabs- und administrativen Bereichen — zu einer Reduktion der Belegschaft um höchstens 150 Mitarbeiter (entsprechend ca. 5 % des Bestandes) führt. Soziale Härten werden nach Möglichkeit vermieden.

Diese Massnahmen wurden nach vorgängigen Gesprächen mit den Personalvertretungen getroffen. Die Restriktionen werden aufgehoben, sobald ein verbesserter Auftragseingang dies zulässt.

## Schweizer Niederlassung in Hongkong

Auf Anfang 1975 hat die Etacol Hongkong Ltd. in Hongkong, ihre Tätigkeit aufgenommen. Diese neue Firma ist ein Mitglied der Etacol International AG mit Sitz in Zürich (ein Verbund von elf selbständigen Firmen in zehn Ländern), die auf die Herstellung und den Vertrieb von Hemdeneinlagenstoffen spezialisiert ist. An der neuen Gesellschaft sind zu gleichen Teilen beteiligt die Schweizer Firma Stotz & Co. AG, Zürich, und die in Hongkong etablierte Siber Hegner & Co. (HK) Ltd. (eine Tochtergesellschaft des schweizerischen Handelsunternehmens Siber Hegner Holding AG, Zürich). Die Gründung der neuen Firma wird mit dem zunehmenden Absatz von Etacol-Einlagen in Hongkong und anderen Ländern des Fernen Ostens begründet. Die Abnehmer in diesen Ländern sollen nicht mehr nur mit aus der Schweiz eingeführten, sondern mit zum grössten Teil in Zusammenarbeit mit der China Dyeing Works Ltd. in Hongkong hergestellten Hemdeneinlagen beliefert werden. Die 11 Etacol-Firmen erzielen gegenwärtig nur mit Hemden- und Bluseneinlagen in 60 Ländern einen Umsatz von jährlich rund 100 Mio Franken. Damit wird zur Produktion von 200 Millionen Hemden und Blusen beigetragen.

## Verhaltener Optimismus bei der Deckenfabrik Pfungen

Die Generalversammlung der Decken- und Tuchfabriken Pfungen AG, die unter dem Vorsitz von Dr. K. Hess in Turbenthal durchgeführt wurde, stand wohl im Zeichen der rückläufigen Beschäftigung des Unternehmens, strahlte aber dank der aufgeschlossenen Haltung von Direktor Bruno Aemissegger einen — wenn auch verhaltenen — Optimismus aus, der sehr angenehm von gewissen pessimistischen Aeusserungen, wie sie gegenwärtig in der Textilindustrie zu hören sind, abstach.

Bei einem Betriebsaufwand von 21,03 Mio Franken — worunter 1,3 Mio für Abschreibungen — schliesst die Erfolgsrechnung 1974 mit einem Reingewinn von 192 093 Franken ab. Mit dem Vortrag auf neue Rechnung des Vorjahres standen der Generalversammlung 217 117 Franken (Vorjahr: 253 000 Franken) zur Verfügung, was die Ausrichtung einer Dividende von Fr. 60.— pro Aktie (80.—) erlaubte.

Mit seinen Darlegungen meinte Direktor Bruno Aemissegger, dass wir uns durch die heutige Währungssituation nicht beirren lassen dürfen. Es werde auch hier wieder eine Normalisierung eintreten, wenn auch im Augenblick alle Bemühungen für den Export in Frage gestellt sind. Sicher sei aber, dass textile Produkte immer gebraucht würden, auch wenn an ihnen erfahrungsgemäss am schnellsten gespart werde. Ein eingespieltes Vertriebsnetz, verbunden mit Service-Leistungen und gute Marktkenntnisse stellten ein positives Instrument dar, das ein grosses Aktivum bedeute. Positiv zu werten sei auch die Erkenntnis, dass mit weniger Leuten bei viel geringeren Absenzen die Leistunng deutlich steigt. Der textile Sektor dürfte die tiefste Talsohle bereits erreicht haben. Der Lagerabbau sei vielerorts an jenem Punkt angelangt, bei welchem wieder gekauft werden müsse. Es sei aber schwierig, die Bedürfnisse des Verbrauchers abzuschätzen, umsomehr, als preisbewusst gekauft werde und zusätzliche Spontankäufe sich vermindern.

Direktor Aemissegger kam in diesem Zusammenhang auch auf das Betriebsklima zu sprechen. Es sei viel erfolgversprechender, zusammenzuarbeiten als sich einen selbstmörderischen Kampf zwischen Arbeitnehmern und Arbeitgebern zu leisten, wie dies in gewissen europäischen Ländern der Fall ist. Es brauche aber zur Ueberwindung der heutigen Situation noch einer weiteren Solidarität, nämlich zwischen den Lieferanten, den Weiterverarbeitern und den Verkaufsgeschäften im weitesten Sinn. Die Produzenten müssten sich bewusst sein, dass sie heute gegen eine ausländische Konkurrenz zu kämpfen haben, die nicht mit den gleichen Waffen ausgerüstet ist. Es sei oberstes Gebot, sich gemeinsam dagegen zu wehren, anstatt sich selbst noch mit unfairen Mitteln zu bekämpfen. Solidarität brauche es aber auch zwischen Produzent und seinem nächsten Abnehmer. Es sei nicht in Ordnung, wenn die Konfektionsindustrie für rund 700 Mio Franken Stoffe im Ausland kaufe, obgleich leistungsfähige Fabrikationsbetriebe in nächster Nähe liegen. Schliesslich dränge sich die Zusammenarbeit auch zwischen den Vorstufen, den Detailgeschäften und sämtlichen Verteilerorganisationen auf.

Leider würde die Bereitschaft und das Verständnis für die Probleme des andern im täglichen Kampf ums Dasein oft vergessen. Wollen wir aber die Kaufkraft unseres Landes erhalten, so müssen wir versuchen, die Arbeitsplätze zu sichern. Der Kunde von morgen werde auch im Detailgeschäft bestimmt nicht der kleine Mann aus Asien sein, der heute für einen Hungerlohn sein Dasein fristet, vielleicht aber bald einmal, ähnlich wie beim Oel, seiner Macht bewusst wird. Wir haben also alles Interesse, eine gut durchdachte, fähige, strukturell wohlgegliederte schweizerische Wirtschaftseinheit zu erhalten, wobei die oberste Devise gelten müsse: «Leben und leben lassen».

## Frieseke & Hoepfner und Landis & Gyr gründen gemeinsame Tochter

Frieseke & Hoepfner GmbH, Erlangen-Bruck (Deutschland), und Landis & Gyr AG, Zug (Schweiz), werden ihre Bereiche Mess- und Regelanlagen für Flächengewicht, Dicke, Dichte und Feuchte (Frieseke & Höpfner) und Industrielle Prozess-Steuerung (Landis & Gyr) zusammenschliessen. Das zu diesem Zweck neu zu gründende Unternehmen Polycontrol besteht aus den Betriebsgesellschaften Polycontrol Gesellschaft für industrielle Prozess-Steuerung und Automation mbH in Erlangen-Bruck unnd Polycontrol AG für industrielle Prozess-Steuerung und Automation in Zug, die beide in einer Holding-Gesellschaft mit Sitz in Zug zusammengefasst werden.

Dem neuen Unternehmen kommt unter anderem die Aufgabe zu, das Know-how der Gründerfirmen auf dem Gebiet der industriellen Prozess-Steuerung sowie die Realisierung von rechnergeführten Prozess-Steuerungssystemen zu koordinieren und ständig weiter zu verbessern.

Das gesamte bisherige Fabrikations- und Verkaufsprogramm der zusammengeschlossenen Bereiche der beiden Muttergesellschaften ist auf die Polycontrol übertragen worden.

Das Sortiment umfasst analoge und digitale Mess- und Regelsysteme vom einfachen Messgerät und Stellglied bis zur komplexen industriellen Prozess-Steuerung für Industrien, die band- und plattenförmige Produkte sowie Schüttgüter und Flüssigkeiten herstellen oder bearbeiten. Derartige Anlagen — bekannt zum Beispiel unter der Bezeichnung FH 46 und Memogyr — werden in kostenbewusst geführten Betrieben der Kunststoff-, Papier-, Textil-, Glas-, Baumaterial- und Metallindustrie seit Jahren

# Splitter

erfolgreich eingesetzt. Vor kurzem sind zu diesem Sortiment die Kleinrechnersysteme PC 2000 für verschiedene industrielle Anwendungen sowie das Rechnersystem Memogyr 350 für die Automatisierung von Spritzgiess-Maschinen gekommen.

Prozess-Steuerungssysteme von Polycontrol arbeiten meistens mit radiometrischen Messgeräten für Flächengewicht, Dichte und Niveau, mit Infrarotfühlern für Feuchte sowie mit mechanischen Dickenmessgeräten. Dort, wo es der Prozess erfordert — vor allem in komplexeren Systemen — werden selbstverständlich alle relevanten Grössen wie Druck, Temperatur oder Bahngeschwindigkeit gemessen und geregelt.

Beratung, Verkauf und Service erfolgen in Deutschland durch die Polycontrol GmbH Erlangen-Bruck, in der Schweiz durch die Polycontrol AG Zug und auf internationaler Ebene in der Regel durch Polycontrol-Gruppen in den Gesellschaften des Landis & Gyr-Konzerns.

## Unionmatex erhöht Stammkapital

Unionmatex, Europäische Textilmaschinen-Union GmbH, Schwalbach a.Ts., hat sich nach dem Anfang 1974 erfolgten Ausscheiden des Gesellschafters Schubert & Salzer Maschinenfabrik AG, Ingolstadt, neu formiert.

Das Stammkapital der Firma wurde von DM 900 000.— auf DM 2 000 000.— erhöht. Grösster Gesellschafter ist jetzt die Firma W. Schlafhorst & Co., Mönchengladbach, mit 50 %.

Im weiteren sind die Betelligungsverhältnisse der weiteren Gesellschafterfirmen Kleinewefers Industrie-Companie GmbH, Krefeld, A. Monforts, Mönchengladbach, Thies KG, Coesfeld, Gebrüder Sucker, Mönchengladbach, sowie Franz Müller, Mönchengladbach, unverändert geblieben.

Die Unionmatex befasst sich mit der Planung, Lieferung und Errichtung von Grossanlagen für die Textilindustrie. Sie ist federführend in deutschen und internationalen Konsortien für Grossprojekte. Schwergewichte der Tätigkeit liegen in den arabischen Ländern, Ostafrika und Zentralamerika.

Der derzeitige Auftragsbestand der Gesellschaft beläuft sich auf rund DM 170 000 000.—. Die Gesellschaft beurteilt ihre Marktchancen optimistisch und erwartet in diesem Jahr weitere Grossaufträge.

Nach der Pensionierung des bisherigen alleinvertretungsberechtigten Geschäftsführers, Herrn Dipl.-Ing. Horst C. Biel, hat Herr Dr. Clemens Broer die Geschäftsführung übernommen, stellvertretender Geschäftsführer ist Herr Ing. Eberhard Bitzer.

### Eine Million «Uster Automatic»-Garnreiniger

Ende letzten Jahres wurde in der Majestic-Mill von Courtaulds Ltd. in Oldham/Lancshire ein ganz besonderes Ereignis gefeiert: die Auslieferung des 1 000 001. «Uster Automatic»-Garnreinigers. Direktor Hans Locher von der Zellweger Uster AG übergab den Herren der Geschäftsleitung des Courtauld-Konzerns einen vergoldeten Jubiläums-Reiniger. In den Betrieben von Courtaulds wurden in den letzten zwei Jahren über 5000 Garnreiniger von Zellweger Uster installiert.

Der weltweite Erfolg des Uster Automatic-Garnreinigers begann vor mehr als 10 Jahren: 1964 wurde das erste Gerät ausgeliefert. Die Summe der gelieferten Reiniger stieg 1966 bereits auf 100 000, 1970 auf 300 000. Heute sorgen über eine Million Uster Automatic-Garnreiniger — verteilt über Industriebetriebe in mehr als 50 Ländern der Welt —, dass Garnfehler, die bei der Weiterverarbeitung oder im Fertigprodukt stören, ausgeschieden werden.

Die ausserordentliche Verarbeitung dieses Uster-Produktes hängt stark mit der Automatisierung der Spulerei zusammen. Mehr als 95 % aller Spulautomaten werden heute mit elektronischem Garnreiniger ausgerüstet, damit sie den hohen Ansprüchen an die Fehlerfreiheit der Garne gerecht werden. Der Uster Automatic-Reiniger übernimmt auch Steueraufgaben und liefert Signale für Datenerfassungsanlagen. Durch das Erfüllen von Funktionen der Qualitätskontrolle und Produktionsüberwachung ermöglicht er den vollautomatischen Spulprozess.

### Der Besoldungsaufwand der öffentlichen Verwaltungen

Bund, Kantone und Gemeinden zusammen (ohne Anstalten und Betriebe) haben im Jahre 1973 gemäss amtlichen Angaben 9482 Mio Fr. für Besoldungen ausgegeben. Dieser Betrag machte 29,7 % der Gesamtausgaben der öffentlichen Haushalte aus, während sich der Anteil im vorangegangenen Jahr auf 27,7 % belaufen hatte. Die für 1973 ermittelte Besoldungssumme von 9482 Mio Fr. entsprach 7,3 % des schweizerischen Bruttosozialproduktes gegenüber 6,6 % im Jahre 1972.

### Sicherheit im Strassenverkehr

Die schweizerische Bekleidungsindustrie entwickelte modisch-attraktive Sicherheitsartikel für den nächtlichen Strassenverkehr. Nun gibt es Handschuhe für Gross und Klein, die mit unzerbrechlichen Glas- und Spiegelplättchen garniert sind, die sich als Richtungsanzeiger bestens bewähren. Solche Handschuhe erübrigen zwar kein Pannendreieck, aber man kann damit, da sie reflektierend sind, den Verkehr leiten. Nicht nur Handschuhe, sondern auch Armbänder und Gürtel, werden mit den weissen Reflektoren dekoriert. Jedoch, die ernste Seite sollte nicht vergessen werden: die Leuchtkraft der verwendeten Reflektoren ist zweihundermal grösser als bei weisser Kleidung! Im Scheinwerferlicht sieht der Autofahrer sofort, dass ein Mensch Hilfe braucht.

# Jubiläum

## Hundert Jahre Zellweger Uster

Zellweger Uster feiert dieses Jahr das Jubiläum des hundertjährigen Bestehens

Die Geschichte von Zellweger Uster begann 1875, als der Mechaniker Jakob Kuhn in Uster eine mechanische Werkstätte einrichtete. 1880 übernahm der Elektroingenieur Alfred Zellweger diese Werkstätte und gründete die «Fabrik für electrische Apparate». Hauptgebiete der Fabrikation waren elektrische Läutwerke, Telefonapparate und Telefonzentralen, Beleuchtungsanlagen und Elektromotoren. 1916 starb Alfred Zellweger. 1918 wurde unter Führung des Ustermer Textilindustriellen Jakob Heusser-Staub eine Aktiengesellschaft gegründet. Anfang der zwanziger Jahre baute Zellweger vor allem Telefonapparate und Elektromotoren für Lebensmittelmaschinen. 1923 kamen Radioapparate nach Marconi-Lizenz ins Programm. Zwei Jahre später wurden die ersten Feldtelefone an die schweizerische Armee geliefert.

Die «Gross-Uster»-Webkettenknüpfmaschine eröffnete 1927 die Reihe erfolgreicher Neuschöpfungen auf dem Gebiet der Webereivorbereitungsmaschinen. 1948 kam der elektronische Garn-Gleichmässigkeitsprüfer Uster auf den Markt, der zusammen mit den später entwickelten Geräten und Anlagen für die Qualitäts- und Produktionskontrolle den Weltruf des Namens Uster auf dem Gebiete der Textilelektronik begründete.

Die Schweizer Unternehmung verfügt heute über Werke in Uster, Hombrechtikon und Sargans. Stützpunkte befinden sich in den USA, Japan, Australien, Neuseeland, Deutschland und Frankreich. Ein dichtes Vertreter- und Servicenetz erstreckt sich über die ganze Welt.

Seit 1964 leitet lic. rer. pol. Walter Hess als Direktionspräsident das Unternehmen; er ist auch Delegierter des Verwaltungsrates. Präsident des Verwaltungsrates ist Dipl.-Ing. ETH Hans C. Bechtler. Der Textilbereich steht unter der Leitung von Direktor Hans Locher, El.-Ing. SIA.

Zellweger Uster AG, CH-8610 Uster

## Messedirektor von der Heyde 65 Jahre alt

Am 22. März 1975 beging Carl Ferdinand von der Heyde, Sprecher der Geschäftsführung der Messe- und Ausstellungs-G.m.b.H. Köln, seinen 65. Geburtstag.

Carl Ferdinand von der Heyde, am 22. März 1910 in Hamburg geboren, entstammt alteingesessenen Hamburger und Bremer im Export tätigen Familien. Er verbrachte seine ersten 15 Lebensjahre im europäischen und überseeischen Ausland, wo sein Vater als deutscher Diplomat tätig war. Nach seinem Abitur in einem Internat in Bayern absolvierte er die Banklehre im Bankhaus Dreyfuss & Co. in Berlin, in dem er anschliessend in der Börsenabteilung tätig war. Nach einem Jahr freiwilliger Dienstzeit in der Reichswehr und privaten Auslandsreisen trat er 1936 in die Vereinigten Leichtmetallwerke Hannover ein. Nach längerer Ausbildung im Betrieb war seine Tätigkeit als Prokurist mit zahlreichen Reisen in Europa und in den Orient verbunden. Nach seiner Verwundung im Zweiten Weltkrieg kehrte von der Heyde 1944 wieder in seine alte Position bei den Vereinigten Leichtmetallwerken zurück.

Ab 1947 war von der Heyde massgeblich an dem Aufbau der Hannover-Messe beteiligt, wobei ihm seine Auslandserfahrungen und Kenntnisse internationaler Wirtschaftsverhältnisse ebenso zugute kamen wie seine Praxis im Bankwesen und in der Industrie.

Seit 1953 ist von der Heyde Direktor der Messe- und Ausstellungs-G.m.b.H. Köln, deren verantwortliche Geschäftsführung er sich seit 1971 mit Direktor Gottfried Schwanck und Direktor Dieter Ebert teilt. Seit 1972 ist er Sprecher der Geschäftsführung. Die Konzeption der auf eine oder wenige Branchen beschränkten internationalen Fachmesse wurde von ihm entwickelt und zielstrebig bei dem Aufbau der verschiedenen Kölner Veranstaltungen verwirklicht.

Die internationale Marktbedeutung dieser Veranstaltungen und die Entwicklung Kölns zu einem der führenden Messeplätze Europas sind mit das Ergebnis seines unternehmerischen Weitblicks, seines organisatorischen Talentes und seiner durch Vitalität geprägten Arbeit. Dabei hat sich von der Heyde nicht nur um das europäische Messewesen allgemein, sondern auch um die Förderung des zwischenstaatlichen Handels besonders verdient gemacht.

Von der Heyde gilt als einer der fähigsten und ideenreichsten Messefachleute Europas und ist nicht nur durch persönliche Kontakte, sondern auch durch eine Vielzahl von Fachvorträgen und Veröffentlichungen in allen europäischen Ländern bekannt. Von 1962 bis 1965 war und seit 1974 ist er wieder Vorsitzender der Gemeinschaft Deutscher Grossmessen, der die Messegesellschaften in Düsseldorf, Frankfurt, Hannover, Köln und München angehören.

Der Präsident der Republik Finnland verlieh von der Heyde 1961 das Compturkreuz des Finnischen Löwen und der österreichische Bundespräsident 1964 das Grosse Silberne Ehrenzeichen für Verdienste um die Republik Oesterreich. 1970 wurde er von Bundespräsident Dr. Heinemann mit dem Verdienstkreuz I. Klasse des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland und im Jahre 1974 vom Landesverband «Dänische Arbeit» mit dem dänischen Export-Oskar ausgezeichnet.

C. F. von der Heyde schied Ende März aus der Geschäftsführung der Kölner Messegesellschaft aus. Die mittex-Redaktion wünscht Herrn von der Heyde weiterhin alles Gute und viel Befriedigung im wohlverdienten Ruhestand. Die Führung der Geschäfte der Messegesellschaft liegt ab 1. April 1975 bei Gottfried Schwanck und Dipl.-Kfm. Dieter Ebert als gleichberechtigten Geschäftsführern. Beide gehören seit Jahren der Geschäftsführung an.

## Heinz Dörgeloh: 25jähriges Dienstjubiläum in der Handelskammer Deutschland-Schweiz

Am 15. Februar 1975 beging der stellvertretende Geschäftsführer und Leiter der Messeabteilung der Handelskammer Deutschland-Schweiz sein 25jähriges Dienstjubiläum. Heinz Dörgeloh, Auslandschweizer aus Mannheim kommend, ist in die Handelskammer Deutschland-Schweiz eingetreten in einer Zeit, als diese sich noch im Nachkriegsembryozustand befand und als es galt, echte Aufbauarbeit zu leisten. In diesen Tagen musste man noch «Mädchen für alles sein» und konnte sich nicht auf Einzelgebiete spezialisieren. Sein kaufmännisches Geschick und seine Erfahrungen im Umgang mit Kunden ermöglichten es ihm aber sehr schnell, die Tätigkeit der Kammer mitzugestalten, sei es zunächst im Auskunftsdienst und dann besonders in der Vertretervermittlung, die er im wesentlichen aufbaute. Anderthalb Jahrzehnte befasste er sich vorwiegend mit der Vermittlung von Vertretungen deutscher Lieferfirmen an Schweizer Vertreter und verschaffte sich damit einen ausgezeichneten Marktüberblick, der ihm zugute kam, als er mehr und mehr die Messearbeit der Kammer übernahm und sich schliesslich schwerpunktmässig diesem Arbeitsgebiet, das ihm, wie man so sagt, «auf den Leib geschrieben ist», widmete. Notgedrungen kam dann der Tag, dass er sich ausschliesslich auf die Messetätigkeit konzentrierte.

So wurden die Messen und alles, was damit im Zusammenhang steht, für ihn nicht nur eine Berufsaufgabe, sondern eigentlich ein echtes Hobby, dem er sich ganz verschrieben hat. Dies kommt der Arbeit der Kammer für die vertretenen deutschen Messegesellschaften, schliesslich aber gerade diesen zugute, ist es doch in erster Linie auf die dynamische Akquisitionstätigkeit und die Kontaktfähigkeit von Heinz Dörgeloh zurückzuführen, dass die Schweiz bei allen deutschen Grossveranstaltungen auf den namhaften Messegeländen an der Spitze oder in führender Position ausländischer Aussteller steht und die Besucherkurve noch immer nach oben weist. Seine Stärke ist dabei die Organisation von Werbeanlässen, insbesondere Pressekonferenzen und der unmittelbare Kontakt zu Verbänden und die Betreuung der Aussteller, die er nicht etwa nur am Telefon oder durch den Versand von Drucksachen berät, sondern durch seine ständig persönlichen Kontakte zu der schweizerischen Ausstellerschaft enge Bande geknüpft hat. So ist er oft unterwegs, um Aussteller oder solche, die hierfür in Frage kommen, aufzusuchen und mit ihnen alles an Details durchzusprechen. Nur aufgrund dieser qualifizierten Detailarbeit ist es möglich, ein so hohes Grad an Effizienz zu erreichen. Darüber hinaus hat er manche Neuerung selbst kreiert, wie etwa den Messepressedienst, der bei den Pressevertretern geschätzt wird, oder das nunmehr zum zweiten Mal durchgeführte Messeseminar in Davos und viele andere Neuerungen. Kein Wunder, dass er deshalb bei den deutschen Messegesellschaften, zu deren Direktionen er ausgezeichnete persönliche Kontakte unterhält, in besonderem Masse geschätzt wird, und seine Arbeit als mustergültig für die Tätigkeit im Ausland angesehen wird, was immer wieder zum Ausdruck gebracht wird.

Die Kammer weiss seine Arbeit zu würdigen und schätzt seine Messeaktivität. 25 Dienstjahre sind in der heutigen Zeit des raschen Wechsels ein Faktum, das eine besondere Beachtung verdient. In schweizerisch angemessener Weise wird demnach die Kammer diesem Anlass Rechnung tragen. Eine weitere erfolgreiche Mitarbeit, der Wunsch für gute Gesundheit von Herrn Dörgeloh, verbunden mit weniger beruflichen Strapazen und der Dank für seine erfolgreiche Tätigkeit in der Vergangenheit sind daher die Hauptanliegen dieses Beitrages.

Die Schweiz wird publizistisch in vier Wirtschaftsgebiete gegliedert. 77 % der in der Schweiz abonnierten mittex-Exemplare gelangen im Ostmittelland zur Verteilung, 14 % im Westmittelland. Das Alpen- und Voralpengebiet ist mit 7 % vertreten. Die verbleibenden 2 % fallen auf Abonnenten in der Suisse romande.

# Marktbericht

## Rohbaumwolle

Die auf die Sachgebiete erweiterten Einflüsse, sowie die konjunkturellen Schwierigkeiten hielten nicht nur an, sondern dehnten sich weiter aus; und es ist an dieser Entwicklung noch kein Ende abzusehen. Neue Ueberraschungen, aber auch neue Umwälzungen bleiben unverändert bestehen.

Im Vergleich zu früher stellt sich der New Yorker Baumwollterminmarkt wie folgt (in Millionen Ballen):

| | 1972/73 | 1973/74 | 1974/75* |
|---|---|---|---|
| Uebertrag: 1. August | 21,7 | 23,7 | 25,1 |
| Produktion: | | | |
| USA | 13,9 | 13,3 | 11,7** |
| Andere Länder | 27,0 | 27,3 | 28,0 |
| Kommunistische Länder | 17,2 | 22,0 | 22,9 |
| Weltangebot | 79,8 | 86,3 | 87,7* |
| Weltverbrauch | 56,1 | 61,2 | 59,9* |
| Uebertrag | 23,7 | 25,1 | 27,8* |

* Schätzung
** laufende Ballen

Selbstverständlich bleibt die Währung zwischen den verschiedenen Nationen nach wie vor das Hauptproblem, das international geregelt werden muss.

In *langstapliger Baumwolle* arbeiten Aegypten und der Sudan unverändert eng zusammen, die Anpflanzung wird preisstützend der Nachfrage angepasst, ähnlich verhält es sich in Peru mit dem Tanguis- und Pima-Markt.

Preislich herrscht eine Baisse-Tendenz vor, und wir wiesen bereits in unserem letzten Bericht darauf hin, es sei fraglich, ob sich die höheren New Yorker Terminkurse ab Saison 1975/76 halten können. Der auf dem Weltmarkt herrschende Druck lastet auch auf dem Textilgebiet, was voraussichtlich für längere Zeit andauern wird.

P. H. Müller, 8023 Zürich

## Baumwolle wurde billiger

Von der Baumwolleinfuhr der Bundesrepublik Deutschland in der Saison 1973/74 in Höhe von 210 656 t wurden trotz einer Einbusse von 48 700 t weiterhin rund 75 % über die bremischen Häfen geleitet. Es handelt sich dabei um insgesamt rund 159 000 t. Ueber andere deutsche Häfen wurden nur 6400 t Ballen importiert, der Rest kam über die Rheinmündungs- und Mittelmeerhäfen.

Von diesen Gesamteinfuhren in die Bundesrepublik wurden rund 18 000 t und mithin knapp 4000 t mehr als im vorhergegangenen Baumwolljahr reexportiert. Die Abnehmerländer waren wie in den Vorjahren die Niederlande, Frankreich, Oesterreich und die Schweiz. Leicht erhöht hat sich auch das Transitaufkommen der «weissen Flokke». Es betrug 50 000 t, woran Bremen einen Anteil von 92 % hatte.

Wichtigste Lieferländer für Baumwolle in die Bundesrepublik waren die Türkei vor den USA, die Sowjetunion, der Iran, Brasilien, Sudan, Nicaragua und Aegypten. Gleichwohl gingen gegenüber der Vorsaison die Importe aus der Türkei, den USA und der UdSSR zurück. Die extrem rückläufigen Baumwolleinfuhren sind auf abnehmende Auftragsbestände in der deutschen Textilindustrie und die daraus resultierenden vorsichtigen Anschlussdispositionen zurückzuführen, zumal die Baumwollpreise sich ganz ausserordentlich verbilligt haben. Nach dem scharfen Preisanstieg im Jahre 1973 gerieten die Baumwollnotierungen 1974 weltweit auf die Rutschbahn. Sie bildeten sich etwa um die Hälfte zurück.

Das Weltaufkommen an Baumwolle ist in den letzten Jahren kräftig gewachsen. Es beträgt jetzt, nach einem Anstieg während der letzten vier Saisons um 8 Mio Ballen, 60 Mio Ballen jährlich. Nun gehen die Ursprungsländer daran, die Anbauflächen zu reduzieren. Nach jüngsten Informationen will Mexiko seine Anbaufläche um 40 bis 45 % zurücknehmen. Die USA planen eine Reduzierung um 25 bis 30 %, ebenso Syrien, der Iran und die Türkei. Damit würde die Produktion im Baumwolljahr 1975/76 um ca. 4 Mio Ballen zurückgeführt.

UCP, 8047 Zürich

## Wolle

Steht die Wollindustrie vor einem neuen Aufschwung? In den letzten Wochen mehren sich die Nachrichten aus verschiedenen europäischen Wollindustrie-Zentren, wie etwa London, dass die Oelscheichs die Wollkleidung entdeckt haben. Nach Londoner Berichten stieg das Geschäft «explosionsartig» an. Aus Fachkreisen ist zu hören, dass «der Nahe Osten zu den Regionen der Erde gehört, die zur Zeit ausserordentlich günstige Geschäftsaussichten bieten». Man werde mit Aufträgen eingedeckt und das Verkaufspersonal gehe immer mehr in jene Region auf Geschäftsreisen. Iran, Irak, Saudi-Arabien und Bahrein zählten zu den interessantesten Märkten. Entgegen allgemeiner Erwartungen konzentriere sich die Nachfrage aus diesen Regionen auf mittlere und schwere Wollqualitäten im Gewicht von 465 bis 594 g/m. Die Gewichtsklasse 435 g/m werde in vielen Fällen nur als untere Grenze akzeptiert, vor allem in den grösseren Städten und in wirtschaftlich erschlossenen Gebieten. In sehr heissen Regionen können aber auch Gewichte von 280 bis 340 g/m abgesetzt werden. Die leichteren Gewebe würden hauptsächlich dort abgesetzt, wo bereits Klimaanlagen installiert seien.

In Adelaide blieben die Preise im allgemeinen unverändert. Skirtings und Streichgarnwollen erzielten eine gewisse Festigung, während Vliese bei verstärkter Stütze aus dem Handel im allgemeinen auf gleichbleibendem Niveau blieben. Als Hauptbieter traten die AWC und Osteuropa auf. Von den Offerten nahm die AWC 52 % aus dem Markt, der Handel kaufte 47 %. Ein Prozent wurde zurückgezogen. Das Angebot umfasste 28 199 Ballen.

In Albany endete die zweitägige Wollversteigerung mit festem Preisniveau, wobei die Preise zugunsten der Anbieter tendierten. Von einem Angebot von 13 8000 Ballen nahm die Wollkommission 46,5 % aus dem Markt.

Im Vergleich zu Kapstadt unnd East London blieben die Preise in Durban unverändert. Die 11 061 angebotenen Ballen wurden zu 70 % verkauft. Starkes Interesse fanden die 9941 Ballen Merino-Wolle.

Auf der Wollversteigerung in Christchurch tendierten feine, mittlere und kräftige Kreuzzuchten zugunsten der Verkäufer. Während Zweitschuren gegenüber der Wellington-Veranstaltung bis zu 2,5 % anzogen. Für die 28 451 Ballen lag ein reger Käuferwettbewerb aus West- und Osteuropa vor, während die einheimischen Verarbeiter ein begrenztes Interesse zeigten. Die Neuseeländische Wollvermarktungskörperschaft gab für 58,6 % Offerten ab, davon wurden 21,4 % entweder verkauft oder zurückgezogen. Die Offerten waren von gutem Wuchs und die Wollen von langer Faser, gegenüber der vorangegangenen Auktion, wo man brüchiges und verfärbtes Material anbot.

Die zweitägige Wollversteigerung in Portland begann mit einem gleichgebliebenen Preisniveau für alle Beschreibungen. Bei den Angeboten stand die Wollkommission weit im Vordergrund mit mässiger Unterstützung aus Ost- und Westeuropa. Japan zeigte wenig Interesse. Das Angebot belief sich auf 16 854 Ballen. Davon nahm die AWC 58 % aus dem Markt, während die Käufe des Handels 40,4 % ausmachten. Die restlichen 1,5 % wurden zurückgezogen.

Bei der neuen Wollversteigerungsaktion, die in Melbourne eröffnet wurde schlossen die Preise gegenüber anderen australischen Plätzen unverändert. Als Hauptbieter trat die AWC in den Vordergrund, mit nur mässiger Unterstützung durch den Handel. Die AWC nahm während der ganzen Verkaufsserie beinahe die Hälfte des Angebots aus dem Markt, während die grössere Hälfte vom Handel aufgenommen wurde. Langsam beginnt man sich in Handelskreisen jedoch zu fragen, wie lange die Wollkommission noch zu kaufen gewillt oder in der Lage ist und ob die Regierung notfalls noch zusätzliche Mittel zur Verfügung stellen wird.

Die dreitägige Verkaufsserie in Sydney ging mit vollfesten Notierungen für Merino-Vliese, Skirtings, Comebacks, Kreuzzuchten und Streichgarnwollen zu Ende. Starke Marktbeteiligung zeigte die AWC, Japan, die EWG und Osteuropa. Der Handel nahm 63 % ab, die AWC 35 %.

In Wanganui wurden für Vlieswollen 2,5 % höhere Preise erzielt. Lange Schuren zogen etwas an, kurzes Material, Oddments und Lamm-Erstschurwollen bewegten sich auf unverändertem Niveau. 5 % der 17 431 Ballen wurden von der Absatzkörperschaft übernommen.

| | 19. 2. 1975 | 12. 3. 1975 |
|---|---|---|
| Bradford in Cents je kg Merino 70" | 188 | 188 |
| Bradford in Cents je kg Crossbreds 58"⌀ | 117 | 121 |
| Roubaix in ffr. je kg Kammzug-Notierungen | 17,50 | 16,80—17,00 |
| London in Cents je kg 64er Bradford, B.-Kammzug | 175—185 | 175—185 |

UCP, 8047 Zürich

Die mittex werden monatlich in alle Welt verschickt. 38 % aller nach Uebersee versandten mittex-Ausgaben gelangen an Abonnenten in den USA. Zentral- und Südamerika ist mit 33 % vertreten. In den Nahen Osten kommen 11 % zur Spedition, während in Afrika und dem Fernen Osten je 9 % aller überseeischen mittex-Freunde ihre Schweizerische Fachschrift für die gesamte Textilindustrie erhalten.

# Literatur

**Taschenbuch für die Bekleidungsindustrie 1975** – Herausgeber: Text.-Ing. Willi Rieser, Gutach, Bekl.-Ing. Wilfried Schierbaum, Waldkirch – 436 Seiten, zahlreiche Abbildungen und Tabellen, Format 10,5×15,5 cm, dauerhafter, abwaschbarer Plastikeinband, DM 26.– – Fachverlag Schiele & Schön GmbH, Berlin, 1975.

In einer Zeit, da sich die Bekleidungs- und Wäscheindustrie und deren Zulieferer einem ständig steigenden Kostendruck durch wachsende Produktions-, Personal-, Material- und Vertriebskosten gegenübersieht, müssen immer neue Anstrengungen und Ueberlegungen hinsichtlich marktgerechter Preisgestaltung auf der einen und der Verbesserung der Ertragslage auf der anderen Seite gemacht werden.

Hier stellt die Fachliteratur eine wesentliche Hilfe dar. Besonders dieses jährlich erscheinende Handbuch, weil es zum einen immer up to date ist und zum anderen praxisgerechte und zukunftsorientierte Beiträge veröffentlicht.

Der Tabellenteil enthält Uebersichten, die der Fachmann in der täglichen Praxis immer wieder benötigt.

Der Aufsatzteil umfasst 27 Fachbeiträge von namhaften Autoren zu aktuellen Themen der Bekleidungs-Industrie:

Zur Struktur der Bekleidungs-Industrie / Gedanken zur Humanisierung der Arbeit / Preisuntergrenzen-Möglichkeiten, Ermittlungen preispolitischer Bedeutung / Schnittentwicklung einer Kostümjacke / Schnittmustergradierungen nach dem GTC-Verfahren / Schnittmuster-Service — auch eine Möglichkeit zur Rationalisierung / Rationalisierung in Teamarbeit / Die Notwendigkeit eines Baukastensystems für die Arbeitsplatz-Gestaltung in der Näherei / Kurze Durchlaufzeiten — Wünsche, Möglichkeiten und wirtschaftliche Grenzen / Fertigungskosten-Budget in der Näherei / Steigerung der Produktivität ohne (grosse) Investitionen / Die rationelle Aermelproduktion in der zentralen Fertigung / Schnelle Sakkotaschenfertigung / Effekt und Kosten bei der sichtbaren Nahtverarbeitung / Rund um die Unterfadenspule / Sicherer Spulbeginn / Die Verarbeitung direktverklebter Kragen / Anforderungen an eine moderne Klebepresse für die Hemden- und Blusenindustrie / Rationalisierung und Qualitätssteigerung in der Bügelei durch den Einsatz von Grossbügelmaschinen.

Den Abschluss bilden ein Verzeichnis der Fachschulen in der BRD, ein Verzeichnis der Verbände der Bekleidungs- und Textil-Industrie sowie ein Bezugsquellen-Nachweis für die Bekleidungs-Industrie.

**SVT** Schweizerische Vereinigung von Textilfachleuten

## 1. Generalversammlung der Schweizerischen Vereinigung von Textilfachleuten

Am 21. März 1975 fand in der Aula des Interkantonalen Technikums in Rapperswil die erste Generalversammlung der vor einem Jahr durch den Zusammenschluss der beiden Fachvereinigungen VeT Zürich und VST Wattwil neu gegründeten Schweizerischen Vereinigung von Textilfachleuten (SVT) statt.

Die Veranstaltung, deren Beginn auf 17 Uhr festgesetzt war, eröffnete Co-Präsident Xaver Brügger und begrüsste die erschienenen rund 250 Teilnehmer. Er brachte seine Freude zum Ausdruck über den guten Besuch der Veranstaltung und wünschte allen anwesenden SVT-Mitgliedern, Freunden und Gönnern einen zufriedenstellenden Verlauf der Tagung.

Anschliessend begrüsste er den Gastgeber, Technikums-Direktor Dr.-Ing. Casal, der den Versammelten einen kurzen Ueberblick über die Gründung des Interkantonalen Technikums, dessen Trägerschaft sowie über die Aufnahmebedingungen und die bestehenden Studiumsmöglichkeiten vermittelte. Die interessanten Informationen wurden von den Zuhörern mit Applaus verdankt.

Nun ergriff Co-Präsident Vital Kessler das Wort und stellte der Versammlung den Gastreferenten, Prof. Dr. Silvio Borner, Hochschule St. Gallen, vor und skizzierte einführend dessen steilen Karriereverlauf.

Prof. Borner behandelte das Thema «Konjunkturelle und strukturelle Aspekte der gegenwärtigen Wirtschaftsentwicklung», das er in gut verständlicher Form ausgezeichnet zur Darstellung brachte. Mit Aufmerksamkeit und grossem Interesse folgten die Zuhörer dem Vortrag und verdankten zum Schluss mit grossem Applaus die aufschlussreichen Ausführungen.

Co-Präsident Brügger verdankte das ausgezeichnete Referat, das bei allen Zuhörern einen nachhaltigen Eindruck hinterliess. Um die wertvollen und aktuellen Gedanken Prof. Borners einem weiteren Kreis von SVT-Mitgliedern zugänglich zu machen, wird der Vortrag in einer der nächsten «mittex»-Ausgaben zur Veröffentlichung gelangen.

Nach einer Pause eröffnete Co-Präsident Kessler die erste SVT-Generalversammlung, die dann von beiden Präsidenten alternierend geleitet wurde. Er begrüsste die anwesenden Mitglieder, Ehrenmitglieder, die Delegation der befreundeten Vereine, Freunde und Gönner der SVT und nicht zuletzt die Vertreter der Fach- und Tagespresse. Nach Bekanntgabe der eingegangenen Entschuldigungen, Wahl der Stimmenzähler und Genehmigung der Traktandenliste durch die Versammelten, schritt man zur Abwicklung der statuarischen Geschäfte.

Das Protokoll der Gründungsversammlung, publiziert in der «mittex» Nr. 5/1974, wurde von der Versammlung einstimmig genehmigt.

Die Berichte der Co-Präsidenten, des Chefredaktors sowie des Präsidenten der Unterrichtskommission lagen in gedruckter Form vor, so dass die einzelnen Kommentare nicht mehr verlesen werden mussten. Im Zusammenhang mit dem Unterrichtswesen wurde der nach langjähriger Tätigkeit zurücktretende Kursleiter Robert Deuber geehrt und ihm für seine geleistete Arbeit der allerbeste Dank ausgesprochen. Dreissig Jahre führte er den Kurs «Gewebebindungen sowie Analyse und Aufbau einfacher Gewebe» durch und schuf sich damit einmalige Verdienste um die Aus- und Weiterbildung der zahlreichen Kursbesucher.

Die Jahresrechnung wurde vom Kassier Armin Vogt kurz kommentiert und anschliessend von H. Kreienfeld der Revisorenbericht verlesen. Der von den Rechnungsrevisoren gestellte Antrag die Vereinsrechnung zu genehmigen und dem Kassier Dechargé zu erteilen, wurde von der Versammlung einstimmig gutgeheissen.

Zum Traktandum Wahlen mussten leider zwei Rücktritte entgegengenommen werden. Jürg Nef, der im Ressort Exkursion und Reisen mit Beflissenheit tätig gewesen ist, trat wegen anstrengender geschäftlicher Belastung aus dem Vorstand zurück. In dankbarer Anerkennung seiner Verdienste überreichte ihm der Vorstand durch Frau Kessler-Manser ein Blumenbukett. Weiter wurde der Versammlung der Rücktritt des viele Jahre als Präsident der Unterrichtskommission amtierenden Alfred Bollmann bekanntgegeben. Während seiner fast 25jährigen Präsidialzeit plante und organisierte Alfred Bollmann 212 Ausbildungs- und Weiterbildungskurse, die von 10 724 Teilnehmern besucht wurden. Diese Zahlen beinhalten eine immense Arbeit, die nur von einem Idealisten geleistet werden konnte. Alfred Bollmann ist nicht nur ein Idealist, sondern ein kompetenter Fachmann auf dem Gebiet des Ausbildungswesens. Um einen nahtlosen Uebergang in der Führung der Geschäfte dieser wichtigen Vereinstätigkeit zu gewährleisten, wird Alfred Bollmann ein weiteres Jahr dem Vorstand und der Unterrichtskommission beratend zur Verfügung stehen. Als Nachfolger wurde Jürg Naef, Pfungen, von der Versammlung einstimmig gewählt.

Im Jahresprogramm 1975 nimmt die von der Vereinigung in Zusammenarbeit mit dem Reisebüro Kuoni AG organisierte Reise nach Mailand zur ITMA 75 den wichtigsten Platz ein. Interessenten für diese Reise können sich zur Teilnahme anmelden, es sind noch einige freie Plätze bzw. Hotelbetten vorhanden.

Obwohl die SVT-Jahresrechnung 1974 defizitär abschloss, erachtete der Vorstand — in Anbetracht der unerfreulichen Wirtschaftslage in der Textilindustrie — eine Erhöhung des Mitgliedsbeitrages als nicht opportun. Der SVT-Jahresbeitrag verbleibt somit weiterhin bei Fr. 30.—. Von den Mitgliedern wurde dieser Vorstandsbeschluss einstimmig gutgeheissen.

Ebenso fand das vorgelegte Budget 1975 von der Versammlung einstimmige Annahme.

Leider wurden im vergangenen Jahr zehn treue SVT-Mitglieder durch den Tod abberufen. Ihnen wurde durch Erheben ehrend gedacht.

Wie bisher an allen VeT-Generalversammlungen wurden auch diesmal eine Reihe nunmehriger SVT-Mitglieder zu Veteranen ernannt. Anschliessend stimmten die versammelten Mitglieder einhellig dem Vorschlag des Vorstandes zu, Paul Heimgartner, einen besonders verdienten SVT-Angehörigen und früheren langjährigen Redaktor der ehemaligen «Mitteilungen», zum Ehrenmitglied zu ernennen.

Da die Umfrage nicht benützt wurde, schloss Co-Präsident Brügger um etwa 19.30 Uhr die Versammlung.

Nun begab man sich ins bekannte Rapperswiler Hotel Schwanen zum Aperitif und anschliessendem gemeinsamen Abendessen. Dieser gemütliche Teil der Veranstaltung, das gesellige Beisammensein, bot dann die Möglichkeit, die persönlichen Kontakte zu fördern, alte Freundschaften zu pflegen und neue anzuknüpfen.

G. Rückl, 6010 Kriens

Die mittex werden monatlich in alle Welt verschickt. Technik und fachliche Integrität überwinden selbst ideologische Grenzen: 13 % aller nichtschweizerischen mittex-Abonnente sind von Wissenschaftern, Textilkaufleuten und textiltechnischen Fachleuten in Ostblock-Ländern bestellt. Auch sie schätzen die klare Darstellung und das gehobene, aber trotzdem verständliche Niveau ihrer Schweizerischen Fachschrift für die gesamte Textilindustrie.